

RUNDBRIEF

März 2018

Nr. 111 ~ 1 / 18

Gefüllt mit prallem Leben



Foto: Ludwig Wälder.

Auf den ersten Blick erscheint der Pazifik auf dieser Globus-Darstellung aus Spiegelglas leer: Ohne Inseln. Lediglich im Spiegelbild sind ein paar Menschen zu sehen, im Hintergrund der Marktplatz samt Rathaus in Wittenberg, wo die Spiegelkugel anlässlich der 500-Jahr-Feier der Reformation 2017 aufgestellt wurde.

Auf den zweiten Blick betrachtet aber wird klar: Da sind Tiefen und Höhen, winzige Inselchen und wichtige Handelsrouten, Ressourcen und Schauplätze für Weltgeschichte. Dies wurde auf der diesjährigen Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. in Wittenberg sehr deutlich: Mikronesien war das Thema und wie das Wort schon deutlich macht, ist es winzig in vielerlei Hinsicht. Dank der vielen, prall gefüllten Vorträge und Diskussionen war aber spätestens am Ende der Tagung klar: Mikronesien ist zwar klein, aber bedeutend. Sei es geschichtlich gesehen mit der Besiedlung, Atomwaffentests oder kolonialen Strukturen, sei es gesellschaftlich hochaktuell mit Migration und Bildungschancen oder aber auch die dauerpräsenten Folgen des Klimawandels – Mikronesien als Spiegelbild für die Welt. Einen genauen Bericht sowie Statements zur Jahrestagung und Mitgliederversammlung lesen sie auf Seite 15.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde
des Pazifik-Netzwerks,

im Januar 2018 hat sich im pazifischen Inselstaat Kiribati – jenseits der internationalen Aufmerksamkeit – ein dramatisches Unglück ereignet. Bei dem schlimmsten Bootsunglück in der Geschichte des Landes könnten bis zu 100 Menschen ihr Leben verloren haben, als die völlig überladene Fähre MS Butiraoi auf dem Weg von der Insel Nonouti zum Hauptatoll Tarawa gesunken ist. An Bord sollen sich auch viele Kinder befunden haben, die nach den Ferien zurück in die Schule im Hauptort Betio auf dem Tarawa-Atoll gehen sollten. Auch wenn die Fähre immer noch nicht gefunden worden ist und immer noch nicht sicher ist, wie viele Menschen sich tatsächlich an Bord befunden haben, ist bereits jetzt klar: Es handelt sich um das Unglück mit den meisten Todesopfern, welches den mikronesischen Inselstaat jemals in seiner Geschichte getroffen hat.

Erschreckend sind auch die Hintergründe des Unglücks: Die Fähre (angeblich nicht mehr seetüchtig) war hoffnungslos überladen. Lange sprach die Regierung von Kiribati von etwa 50 Menschen an Bord, bis sie die Zahl der Reisenden auf mindestens 80 nach oben korrigierte – neben der normalen Fracht. Ihre Zulassung erhielt die MS Butiraoi möglicherweise nur deshalb, weil der Regierung nahestehende Persönlichkeiten Anteilseigner des Fährunternehmens sind.

Für die ca. 260 Kilometer lange Strecke zwischen den Inseln benötigte die Fähre sonst etwa zwei Tage. Dennoch dauerte es fast eine Woche, bis die Regierung Kiribatis nach Ausbleiben der Fähre Neuseeland um Hilfe bei der Suche nach Überlebenden bat. Über eine Woche flogen neuseeländische, australische und amerikanische Flugzeuge Gebiete im Pazifik ab, Fidschi schickte Schiffe. Immerhin konnten Retter noch sieben Schiff-

EDITORIAL

brüchige finden, die wenig später von einem Fischerboot gerettet wurden. Sie hatten tagelang in einem hölzernen Beiboot auf dem Meer getrieben.

Es bleibt die Frage: Wie viele Menschen hätten gerettet werden können, wenn die Suchaktion schneller gestartet wäre? Die Überlebenden berichteten von zahlreichen Menschen, die sich auf ein Rettungsboot hätten retten können. Doch für sie kam wohl jegliche Hilfe zu spät.

Die Folge ist eine menschliche Tragödie. Zugleich ist die traurige Geschichte der MS Butiraoi auch ein Sinnbild für die in Teilen des Pazifiks weiterhin verbreitete Korruption und deren schreckliche Folgen. In dieses Bild passt auch, dass die Regierung von Kiribati ausländische Journalisten bei der Berichterstattung behindert haben soll und mindestens zwei Pazifik-Korrespondenten des Landes verwiesen worden sind. Bereits vor wenigen Monaten musste sich ein Dokumentarfilmer nach Nauru absetzen, um einer Inhaftierung in Kiribati zu entgehen, nachdem er einen Film über den Klimawandel und den früheren Präsidenten Aote Tong, einem politischen Gegner der derzeitigen Regierung, gedreht hatte.

Ich glaube, als Pazifik-Netzwerk ist es unsere Aufgabe, auf die Schicksale im Pazifik aufmerksam zu machen, die sonst wenig mediale Beachtung hier in Deutschland und Europa finden. Dieser Rundbrief tut genau das: Hier in Deutschland über Geschichten aus dem und über den Pazifik zu informieren. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, trotz dieser traurigen Zeilen, auch diesmal wieder eine anregende Lektüre des Rundbriefs des Pazifik-Netzwerks.

Oliver Hasenkamp
Vorsitzender
oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org

INHALTSÜBERSICHT

Liebe Leserin und lieber Leser,

der Februar ist vorbei und mit ihm die Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. Auch dieses Jahr gab es wieder viele spannende Vorträge (S.15), Austausch und alte Bekannte treffen und auf der Mitgliederversammlung viele Diskussionen und Ideen für das weitere Vereinsleben (S.50). Aber das war nicht alles – welche pazifischen Veranstaltungen im Januar und Februar stattgefunden haben, können Sie ab S.19 nachlesen.

Natürlich gibt es auch in der Zukunft pazifische Termine (S.43), an welchen zum Teil auch pazifische Gäste in Deutschland teilnehmen (S.25). Falls sie dazu gern einen guten Schluck Wein hätten, gibt dieser Rundbrief ebenso Informati-

onen (S.5) genauso wie zu dem „Problem“, wie man sich verständigen und dafür leicht eine neue Sprache lernen kann (S.40).

Übersetzt sind zwei Briefe von Frauen aus dem Pazifik, die Sie im Feuilleton nachlesen können (ab S.30). Und noch viel mehr gibt es zu entdecken und zu lesen: Ein Feuerwehrauto in Samoa (S.7), weitläufige Folgen des Klimawandels (ab S.9), Umgang mit „Troubled Waters“ (in den Rezensionen ab S.27), Nachrichten aus dem Verein und der Infostelle und vieles mehr.

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen,
Steffi Haagen,
Redakteurin

KURZ NOTIERT**Karpfen in Australien**

Karpfen gelten in Deutschland durchaus als Delikatesse: Vor allem in Franken gilt ein gebackener Karpfen oder auch Karpfen blau als etwas besonders Leckeres.

In Australien ist dies ganz anders: Karpfen gehören nicht zu den indigenen Fischarten, sind aber in vielen Flüssen vorherrschend. Um 1860 wurden Fischfarmen aufgebaut und dafür der Karpfen in Australien eingeführt. In den 1960ern ist eine Karpfenart aus Versehen in Flüsse geraten und vermehrt sich seitdem sehr gut und schnell: Die unterschiedlichen und neuen Lebensräume stellen für sie keine Probleme dar.

Doch die große Anzahl der „Eindringlinge“ ist nun ein Problem. Um die Zahlen zu dezimieren, will die australische Regierung nun drastische Mittel ergreifen: Mit Hilfe eines Herpes-Virus sollen die Karpfen-Zahlen verringert werden. Der Virus soll im Südosten des Landes eingesetzt werden, wo 80 bis 90% der Fischmasse lebt.

Wissenschaftler jedoch sehen schwarz: Die Gefahr, dass auch indigene Fische angesteckt und damit getötet werden, ist relativ hoch. Außerdem gibt es keine zuverlässigen Erfolgsquoten für das sehr teure Projekt.

Ob die Karpfen in Australien nun infiziert werden oder nicht, steht also noch in den Sternen.

Weitere Infos:

www.n-tv.de/wissen/Australien-kaempft-gegen-Karpfenplage-article20306564.html

INHALTSVERZEICHNIS

2	Editorial
3	Kurz notiert: Karpfen in Australien
	Pazifische Berichte
5	Rebensaft aus Rangiroa (Markus Schick)
7	Ein Feuerwehrauto für Samoa (Wolfgang Drewes)
9	Die Schäden mindern (Michael Kühn)
11	COP 23 – Gendergerechtigkeit und Klimawandel (Marion Struck-Garbe)
	Tagungs- und Veranstaltungsberichte
15	Stolze Länder, lebendige Kulturen, Spielball der Weltpolitik (Julika Oppitz)
19	Traum und Wirklichkeit: Westpapua im Pazifik (Julia Ratzmann)
21	Prima Klima (Steffi Haagen)
	Blick über den Tellerrand
22	Einblick in das Leben eines Piloten in Papua-Neuguinea (Gerhard Stahl und Thomas Nagel)
	Berichte aus anderen Organisationen
23	Gemeinsam statt einsam – bfe (Dr. Anette Rein)
	Reiseberichte
25	Pazifische Gäste in Deutschland – deutsche Gäste im Pazifik
	Rezensionen
27	Navigating Troubled Water (Dr. Anton Knuth)
29	Manapouri (Dr. Ludwig Wälder)
30	Lukim yu! (Monika Protze und Jonas Wagner)
	Feuilleton
30	„Dear America“ (Victoria)
32	„Hört das Weinen meines Herzens“ (Gunarti)
35	Allerlei zum Nachdenken
36	Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten
	Nachrichten aus dem Verein
38	Neues aus dem Verein (Oliver Hasenkamp)
39	Die Bombe bleibt – und wir protestieren dagegen! (Ingrid Schilsky)
40	Pidgin-Lernen mit dem Handy (Monika Protze und Jonas Wagner)
40	Rundbrief 2.0 (Steffi Haagen)
41	Neues aus der Infostelle (Julia Ratzmann)
42	Frauenstudientag „Gender Violence in Neuguinea“
43	Lesung „Storibuk pairundu“
43	Aus der Redaktion
43	Termine
46	Internet-Tipps
46	Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek
49	Impressum und Disclaimer
49	Ausstellungen weltweit
50	Info des Tages: Statements zur Mitgliederversammlung

PAZIFISCHE BERICHTE



Weinberg in Rangiroa, Tahiti. Alle Fotos in diesem Artikel: Markus Schick.

Rebensaft aus Rangiroa

Von Markus Schick

Die Weinrebe, deren Ursprung im Südkaukasus vermutet wird, hat sich im Lauf der Jahrtausende rund um den Globus ausgebreitet. Irgendwo auf der Welt ist deshalb immer gerade Weinlese, zurzeit z.B. in Namibia. Die Weinbaugebiete des südwestafrikanischen Landes gelten als die trockensten der Erde. Erstaunlich genug, dass in dem ariden Klima Namibias Qualitätsweine gedeihen.

Doch es geht noch exotischer. Auch am anderen Ende der Welt, im Herzen der Südsee, wird seit rund zwanzig Jahren auf einer kleinen Koralleninsel Wein angebaut. Kurioser ist nur noch die diesjährige Olympia-Teilnahme eines Skilangläufers aus Tonga!

Doch auch hier, im Südpazifik, sind die Klimabedingungen für die Kultivierung von Reben nicht gerade optimal. Als Missionare vor einigen hundert Jahren die

ersten Weinstöcke nach Französisch-Polynesien brachten, blieb ihnen deshalb auch der Erfolg verwehrt.

Wein musste also Jahrzehnte lang teuer importiert werden, immerhin 4 Millionen Flaschen pro Jahr. Das brachte den französischen Geschäftsmann und Weinfreund Dominique Auroy, der schon viele Jahre in der Region lebte, auf den Gedanken, es selbst mit Weinbau zu versuchen. In den frühen 1990er Jahren führte er die ersten Weinreben aus Frankreich und Italien ein und begann mit Probepflanzungen auf fünf verschiedenen Inselgruppen.

Die Standortwahl fiel schließlich auf Rangiroa, ungefähr 350 km nordöstlich von Tahiti. Das größte Atoll Französisch-Polynesiens – bekannt als Tauchparadies und für seine Blaue Lagune – besteht aus einer Vielzahl von Riffinseln (Motus). Auf einer davon legte Auroy 1997, unweit des Dorfes Avatoru, drei

Hektar Rebfläche an. Der „Weinberg“, einen Meter über dem Meeresspiegel gelegen, gehört damit zu den wenigen auf der Welt, die nur per Boot erreichbar sind.



Bis dort 1999 die ersten Trauben geerntet werden konnten, bedurfte es allerdings einiger Anstrengung. So mussten zunächst 200 Tonnen Mutterboden aus Tahiti herangeschafft sowie ein Bewässerungssystem installiert werden.

Inzwischen hat sich die Anbaufläche mehr als verdoppelt. Etwa 40.000 Flaschen werden heute jedes Jahr produziert, vor allem Weißweine. „Große Namen“ wie Chardonnay oder Sauvignon Blanc sind nicht dabei, sie kommen mit

dem Terroir nicht zurecht. Besser bewährt haben sich weniger bekannte Sorten wie Italia, Muscat de Hambourg und Carignan, eine rote Rebsorte, aus der hier aber auch Weißwein, ein sog. Blanc de noirs, gekeltert wird. Vermarktet wird der Rebsaft aus Rangiroa unter dem Label „Vin de Tahiti“. Sogar nach Frankreich werden die Weine exportiert.

Möglicherweise kann der Exportanteil noch erhöht werden, sobald man ein Bio-Siegel vorweisen kann. 2016 hat man nämlich auf biodynamischen Anbau umgestellt. Gedüngt wird der kalkhaltige Boden ohnehin nur mit Kompost aus Algen und zerkleinertem Rebholz. Pilzkrankheiten wie den Echten oder Falschen Mehltau oder Schädlinge wie die Reblaus, die den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln erfordern würden, gibt es nicht.

Dafür viel Sonne. Das tropische Klima und das Ausbleiben der Winterruhe sorgen für ungebremstes Wachstum der Reben. Dadurch sind hier zwei Ernten im Jahr möglich, im Mai und im Dezember. Irgendwo ist eben immer Weinlese, manchmal sogar zweimal.

Zum Autor: **Markus Schick**, aus der Nähe von Frankfurt am Main, betreibt nebenberuflich einen Online-Handel für exotische Weine (www.chaivallier.com). In seinem Sortiment führt er auch die Preziosen von Vin de Tahiti. Die Verkostung auf der MV fang übrigens großen Anklang.





Gerätekraftwagen THW am Strand. Alle Foto und Copyright in diesem Artikel: Wolfgang Drewes.

Ein Feuerwehrauto für Samoa

Von Wolfgang Drewes

Weihnachten 2009: Ein Tsunami verwüstet Samoa stark. Kurz vorher verunglückte der Gerätekraftwagen bei einem Unfall und war deshalb nicht mehr einsatzbereit. Das hat auch das deutsche Technische Hilfswerk (THW) erfahren und sich deshalb auf die Suche nach einem Fahrzeug gemacht, um in Zeiten von Stürmen zu helfen. Das Fahrzeug, voll ausgerüstet, wird nun gespendet und von einigen THW'lern nach Samoa gebracht. 2010 ist es soweit, Wolfgang Drewes und drei weitere Mitarbeiter des THWs fliegen nach Samoa.

Warum hinschauen?

Dort werden weitere Folgen von Stürmen offensichtlich: Palmenreihen direkt am Strand werden durch Überschwemmungen, Winde und steigenden Meeresspiegel zerstört. Der Sandstreifen zwischen den Häusern (meist ein Fale = samoanisches Haus) und dem Meer verringert sich immer mehr. Einige Küstenschutzprojekte haben schon stattgefunden

den bzw. laufen noch, so gibt es z.B. einen Küstenstreifen, der von großen Sandsäcken gesichert wird. Der schöne Strand wird irgendwann aber weg sein.

Durch die Besiedelung der Berghänge um Apia und damit verbunden die Rodung der Waldflächen sowie das Anlegen von Gärten, kam es durch Starkregen 2014 zu einem Schlammabtrag aus den Bergen. Wassermassen mit Schlamm zerstörten Häuser und beschädigten das schönste Hotel der Inseln (The Aggy Grey) so sehr, dass das Hotel von den Besitzern an Sheraton verkauft wurde. Der schöne, alte samoanische Stil ist Geschichte. Geblieben ist das Hauptgebäude im Stil der Kolonialzeit, der samoanische Flair innen ist verschwunden.

Samoa hat viele Probleme. Vieles ist nur in mehreren Flugstunden erreichbar. Alles muss von weither geholt oder gebracht werden. Wasser, Abwasser, Müll, Stromversorgung, Arbeitsplätze, Fischbestand, steigende Wasserstände,

Tsunamis, alte PVC, alte Hochsee-Fischernetze mit toten Fischen im Ozean – leider nur eine kleine Auflistung der Sorgen um das Leben auf Samoa.



Gerätekraftwagen mit Staff.

Mitten im pazifischen Ozean gibt es eine Seefläche, dreimal so groß wie die Bundesrepublik und 30 Meter tief, die nur aus Plastik, Fischernetzen und toten Tieren, die sich darin verfangen haben, besteht. Müll der Industrieländer. Viele Samoaner lieben Fisch. Auf einem Rundgang durch den Fischmarkt sah ich, wie ein Händler einen Fisch ausnahm und Plastikteile entfernte. Ein ernüchternder Moment. Viele Stände waren überhaupt nicht belegt. In diesem Moment fiel mir ein, dass ich in Deutschland eine Packung „Pazifisches Schollenfilet, Inhalt 8 Hälften, pfannenfertig, länge ca. 10-15 cm/Scholle“ für 1,99 Euro gesehen hatte – ein Nordseeschollenfilet mit nur 4 Hälften kostet 4,99 Euro – gerecht?

Helfen, aber wo und wie?

Zehn Transporte hatten wir zur Unterstützung von Feuerwehr, Rettung und Krankenhäuser organisiert. Meine Familie, Freunde, der Hamburg-Samoanische-Club, das THW, die Landeshelfervereinigung vom THW, das DRK und Rettungsdienste und Engagement-Global haben sich daran sowohl finanziell als auch ideell beteiligt.

In Samoa angekommen, fragten wir uns „Was machen wir hier eigentlich? Es ist doch alles gut hier!“ Die nächsten Tage

lernten wir das Gegenteil kennen. Ob Feuerwehr oder Krankenwagen: Nur alte Fahrzeuge sind im Betrieb, Ersatzteile sind schwer zu erhalten, oft fehlen wichtige Teile der Ausrüstung. Ein Tanklöschfahrzeug gibt es gar nicht. Tanklöschfahrzeuge sind wichtig zur Wasserversorgung und Waldbrandbekämpfung. Oft fiel der Strom aus und Wasser ist auch nicht überall selbstverständlich. Die meisten Verletzten werden auf den Ladeflächen der Pickups in die Krankenhäuser gefahren. Ein Grund sind auch die Beförderungsgebühren, die bei 500 Tala liegen, die zu zahlen sind, wenn der Krankenwagen gerufen wird. Unsere Fahrzeuge wurden dankbar angenommen.

Wieder zurück in Deutschland kümmernten wir uns als nächstes wichtigstes Projekt um Spenden, um in den folgenden vier Jahren zwei Feldküchen sowie LKW-Ersatzteile nach Samoa zu exportieren. Eine „Kochtruppe“ wurde aufgebaut und als „Highlight“ wurde ich eingeladen, für das ganze samoanische Parlament, einschließlich vieler Botschafter, zu kochen. Ein Erlebnis für sich.

Trotz vieler Anfragen und Bitten erhielten wir keine Unterstützung durch Behörden oder große Organisationen. So kauften wir privat einen neuen Krankenwagen, der nun in Apia stationiert ist. Die Einsatzfahrten sind kostenlos - ein Schritt in die richtige Richtung. Bei einem Spaziergang mit dem deutschen Honorarkonsul, Arne Schreiber, durch die Straßen Apias, wurden wir von einer Samoanerin mit Tränen in den Augen angesprochen: „Wenn eure Ambulance nicht wäre, wäre mein Junge nicht mehr. Alle hatten wir angerufen, keiner kam, nur eure Ambulance war in fünf Minuten hier.“ So ein Erlebnis hatten wir öfter. Meine Gedanken waren dann bei unserem Staat, der eine Menge noch sehr guter Tanklöschwagen oder Krankenwagen aussondert, aber nicht bereit ist, die Fahrzeuge sinnvoll und kostenlos einzusetzen.

2016 konnten wir unseren Einsatz noch erweitern. Durch Zufall lernten wir in Apia zwei deutsche Medizinstudentinnen kennen, die dabei halfen, ein gespendetes Ultraschallgerät im Krankenhaus zu installieren und den Ärzten den Umgang damit zu erklären. Auch konnten wir einem anderen Krankenhaus viele Krücken sowie einen modernen Rollstuhl übergeben.

Immer wieder wurden wir mit einem Satz konfrontiert: „So weit ich zurückdenken kann, gab es keine Unfälle. - Samoa ist halt auf Gott gebaut.“

Zurück in die Zukunft

Als nächstes wollen wir in Vanuatu Funkgeräte installieren, um in Notfällen die Bevölkerung schneller informieren zu können. Zusammen mit der National Disaster Management Organisa-



Übergabe des Ultraschallgeräts mit den zwei Studentinnen.

tion ist eine Einführung geplant. Dafür werden momentan noch Geräte und weiteres Material gesucht.

*Zum Autor: **Wolfgang Drewes** aus Heide an der Nordseeküste, ist ehrenamtlich beim Technischen Hilfswerk (THW) und bei der FESA (Fire Emergency Service Authority Samoa) tätig und als Amateurfunker auch auf Samoa in Aktion.*

Weitere Infos: www.samoa-bluefire.info

Für Nachfragen oder Kontaktaufnahme oder Informationen: dh8lad@t-online.de

Die Schäden mindern

Klimaversicherungen sollen die Folgen von Naturkatastrophen für Betroffene abfedern

Von Michael Kühn

In Zeiten des Klimawandels nehmen Wirbelstürme, Dürren und Überschwemmungen zu: Hauptleidtragende sind die Entwicklungsländer und dort meist die ärmsten Bewohner. Wenn sich Naturkatastrophen nicht verhindern lassen, müssen sich die Menschen darauf vorbereiten. Klimaversicherungen sollen dazu einen Beitrag leisten.

Die fast alltäglichen Fernsehbilder machen es überdeutlich: Besonders Menschen in armen Ländern sind von Naturkatastrophen betroffen. Unter Dürren, Hurrikane oder Überschwemmungen,

leiden in der Regel vor allem die Armen, wenn Gesellschaften schlecht vorbereitet sind: Ernten werden vernichtet, die Preise für Grundnahrungsmittel steigen, Infrastruktur wird zerstört, Lebensraum unbewohnbar, Menschen werden gezwungen zu fliehen.

Der Aufwand für die Herstellung des status quo ante ist in der Regel erheblich und vor allem teuer. Wenn dazu noch der vom Menschen gemachte Klimawandel als zusätzlicher Treiber dafür sorgt, dass die extremen Wetterereignisse häufiger vorkommen und sie in ihren

zerstörerischen Wirkungen noch verstärkt, dann reichen weder die Kapazitäten der betroffenen Länder noch die Anstrengungen der humanitären Hilfe, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden.

Globale Emissionen senken

Humanitäre Hilfe wird in der Regel als Antwort auf eine Katastrophe geleistet. Zunehmend geht es aber auch darum, Risiken zu mindern oder zu reduzieren, wenn sie schon nicht verhindert werden können. Absolut notwendig ist es natürlich zunächst einmal die globalen Emissionen zu senken, um den Klimawandel nicht permanent weiter zu treiben. Gerade haben amerikanische Wissenschaftler in einer Studie davor gewarnt, dass die Ziele des Pariser Klimaabkommens von 2015 nicht erreicht werden können, wenn alle Länder so weitermachen wie bisher. Das Ziel von höchstens zwei Grad durchschnittlicher Erwärmung gilt als äußerste Grenze, um katastrophale Klimafolgen abzuwenden. Doch die Wissenschaftler warnen: schon bei einer Erwärmung um plus 1,5 Grad Celsius bis zum Ende des Jahrhunderts steht die Menschheit vor kaum zu bewältigenden Folgen: Schmelzen der Eiskappen, Anstieg der Meeresspiegel, mehr Wetterextreme.

Deshalb müssen auch in den betroffenen Ländern Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel getroffen und finanziert werden, um besser auf die unvermeidbar eintretenden Gefahren vorbereitet zu sein. Abgesehen von dem Umstand, dass humanitäre Hilfe oft viel zu spät anläuft und dann viel zu wenig Geld für Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen zu Verfügung steht als eigentlich notwendig, ist es ebenfalls eine Herausforderung, präventive Maßnahmen zu finanzieren. Eine **Klimarisikoversicherung** geht von der Annahme aus, dass sich selbst durch gute Präventivmaßnahmen Klimawandel und extreme Wetterereignisse nicht verhindern lassen.

Klimarisikoversicherungen können schon nach einigen Tagen auszahlen. Das rettet Leben und Besitz und sichert Entwicklungserfolge ab. Versicherungen sind somit auch ein Beitrag zu Armutsminderung, nachhaltiger Entwicklung und damit auch zur Bekämpfung von ökonomischen Fluchtursachen.

Klimarisikoversicherungen geben den Versicherungsnehmern Sicherheit, nach einer Katastrophe auch wirklich Hilfe zu bekommen: Mit dem Abschluss einer Klimarisikoversicherung vor einer Katastrophe erwerben sie Rechtsansprüche auf den Ersatz erlittener Schäden. Sie kommen aus der Rolle des Bittstellers heraus und erhalten so auch ein Stück Würde zurück. Das sichert die Existenzgrundlage vieler Menschen, die durch den Klimawandel gefährdet sind.

Versicherungen können darüber hinaus Anreize für vorbeugendes und risikominderndes Verhalten schaffen. Der Abschluss einer Versicherung erfolgt auf Basis einer systematischen und fundierten Risikobewertung, die gleichermaßen als Grundlage für die Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen und entsprechender Katastrophenrisikoversorge dienen kann. Durch die Umsetzung von risikomindernden Maßnahmen, wie zum Beispiel die Befestigung der Küstenlinie durch Deiche, kann die Höhe der Versicherungsprämie reduziert werden.

Die Entwicklung von Versicherungen, die durch den Klimawandel verursachte Schäden ausgleichen, gehört langfristig zu einem umfangreichen Risikomanagement. Diese Versicherungen müssen auf Mikro- und Makroebene greifen, das heißt sie können mit Individuen (Mikro); aber auch mit Staaten (Makro) abgeschlossen werden. Beiden Gruppen eröffnet sich die Möglichkeit, relativ zügig Zugriff auf finanzielle Mittel zu erhalten. Die Bundesregierung unterstützt diese Initiativen. Zunächst begründeten die G7-Staaten im Juni 2015 in Elmau die Initiative **InsuResilience**. Es ist deren

Ziel, bis zum Jahr 2020 400 Millionen armen und gefährdeten Menschen in Entwicklungsländern Versicherungsschutz gegen Klimarisiken zu bieten.

Solidarität der afrikanischen Staaten

Ein bekanntes bisheriges Beispiel ist die **African Risk Capacity** (ARC), die im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des britischen Department for International Development gegründet wurden. Im Rahmen dieser indirekten Versicherung schließen sich afrikanische Staaten zu einem Risikopool zusammen, um sich gegen Dürren abzusichern. Eine Besonderheit der ARC liegt darin, dass jede Regierung einen Notfallplan ausarbeitet und darin im Vorhinein festlegt, wie Versicherungszahlungen im Katastrophenfall eingesetzt werden. Auf diese Weise kann der betroffenen Bevölkerung besonders schnell und gezielt geholfen werden. Die Versicherung hat nach einer Dürre bereits Millionenbeträge an die drei Versicherungsnehmer Mauretanien, Niger und Senegal ausbezahlt.

Die Welthungerhilfe ist selbst in zwei Pilotländern - Pakistan und Simbabwe - an

der Entwicklung eine Einrichtung zur Finanzierung von Dürrefolgeschäden beteiligt. Das Projekt endete im Juni 2017; der Abschlussbericht liegt noch nicht vor. An der ARC Replica, einer Makroversicherung beteiligte sich die Welthungerhilfe in Mali an einem vom START Network geleiteten Konsortium, um mit der Regierung von Mali den Planungsprozess für eine Notfallplanung zu organisieren.



Zum Autor: **Michael Kühn** ist Referent für Politik und Außenbeziehungen bei der Welthungerhilfe in Bonn.

Dieser Artikel wurde erstmalig in der Zeitung „**Weltnahrung**“ der Deutschen Welthungerhilfe e.V. im 4. Quartal 2017 veröffentlicht. Der Nachdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung durch den Autor sowie der Redaktion. Vielen Dank!

COP 23 - Gendergerechtigkeit und Klimawandel

Von Marion Struck-Garbe

Die Weltklimakonferenz 2017 (COP 23) in Bonn hat keine Beschlüsse gefasst, die in die Geschichtsbücher eingehen werden. Bei den geplanten Beiträgen zur Senkung der CO² Emissionen klafft eine gewaltige Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Dennoch gibt es eine gute Nachricht, denn auf der COP 23 wurde der erste **UNFCCC Gender Action Plan** beschlossen. Mit dieser richtungsweisenden Entscheidung wurde die Notwendig

keit einer gendergerechten Politik auf allen Ebenen der Klimawandel-Adaptions- und Mitigationsaktivitäten anerkannt und es wurden entsprechende Maßnahmen für die nächsten zwei Jahre vereinbart. Dies ist ein wichtiger Schritt vorwärts in Richtung einer Integration von Gendergerechtigkeit und Menschenrechten im Rahmen des UN Climate Action Plans.

Der Klimawandel wirkt sich auf die verschiedenen Regionen, Staaten, Gemeinden, Haushalte sowie auf Männer und Frauen unterschiedlich aus. Einerseits ist vielfach bekannt, dass in den Ländern des globalen Südens Frauen die Folgen des Klimawandels härter treffen, andererseits findet das keinen Niederschlag in den entsprechenden Programmen und Politiken. Und das; obwohl die Hälfte der Bevölkerung auf der Erde weiblich ist. Zudem ist die Ausgangssituation für die Geschlechter durchaus unterschiedlich, insbesondere in den Gesellschaften; in denen Frauen nicht als ökonomisch und sozial gleichberechtigt behandelt werden. Dieses Machtungleichgewicht wirkt sich auch auf Möglichkeiten aus, auf den Klimawandel antizipierend und handelnd zu reagieren.

Ungehörte Frauen

Häufig werden Frauen bei Planungen unzureichend berücksichtigt. Einerseits mangelt es ihnen oft am Zugang zu Wissen, Information und zu Institutionen sowie an finanziellen Mitteln, Besitz und Vermögen, wodurch sie nicht gut auf mögliche Katastrophen und Notlagen vorbereitet sind. Andererseits sind sie stärker belastet, wenn klimafolgenbedingt die Reproduktionsarbeit z.B. durch weitere Wege und höheren Aufwand im Subsistenzanbau zunimmt. Die von Frauen oft unbezahlt getragene Versorgung und Pflege („Care-Economy“) ist besonders drastisch von den Klimawandelfolgen betroffen. Dennoch werden Frauen im politischen Raum und in Fachdebatten kaum gehört, ihre Perspektiven gehen folglich nicht oder bloß ungenügend in globale wie lokale Vorhaben und Entscheidungen zu Adaptions- und Mitigationsplänen ein.

Forderungen, diese Fakten und Überlegungen in den Klimarahmenkonventions-Prozess mit einzubeziehen, wurden schon seit Langem gestellt. Bereits in Doha wurde 2012 ein Beschluss für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den

Geschlechtern in diesem UNFCCC-Prozess gefasst. Doch erst jetzt in Bonn auf der COP 23 wurden der bereits 2016 in Marrakesch geforderte Aktionsplan sowie die finanzielle Förderung des dazu gehörenden Arbeitsprogramms fest beschlossen.

Der Gender Action Plan

Schon im Vorfeld der COP 23 wurde vielfach betont, dass die Partizipation von Frauen in Klimaangelegenheiten besonders verankert werden sollte. Die Verabschiedung des Gender Action Plans' (GAP) am 13. Nov. 2017 markiert einen wichtigen Erfolg auf dem Weg zur Gleichberechtigung der Geschlechter im globalen Umgang mit Klimaangelegenheiten. Der GAP hält fest, dass einer gendergerechten Klimapolitik in jeglicher Hinsicht weiterhin besondere Bedeutung geschenkt werden muss. Das Ziel ist, eine gendergerechte Klimapolitik zu fördern, diese Perspektive in der Umsetzung des Vertrags und bei der Arbeit aller Interessengruppen in den Vordergrund zu rücken sowie die volle und gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen an den Verhandlungen voranzubringen. Darüber hinaus regelt der GAP die Umsetzung der Vereinbarungen dieses globalen Plans in den nationalen Klimaplänen.

Ziele und Inhalte

Die Inhalte des „Gender Action Plans“ werden in fünf Kategorien unterteilt. Die Argumentation bezieht sich jedoch ausschließlich auf die gleichberechtigte Partizipation der Geschlechter an Klimaverhandlungen, Klimafinanzierungs- und -Anpassungsprogrammen. Gendergerechtigkeit, die Aspekte mit einbezieht, die über den Klimawandel hinausgehen, wird im GAP nicht formuliert. Entwicklungspolitische Maßnahmen etwa, die ebenfalls eine wichtige Rolle (auch in nationalen Klimaplänen) spielen, wurden ausgeklammert.

Der Gender Action Plan, der auf der COP 23 verabschiedet wurde, strebt Folgendes an:

- **Verbesserten Zugang zu gendergerechter Bildung und Ausbildung** auf lokaler und nationaler Ebene zu allen Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen, die im Rahmen des UNFCCC, einschließlich des Übereinkommens von Paris, beschlossen wurden.
- Mittel, um die **Teilnahme von Frauen in nationalen Delegationen** zu unterstützen.
- **Aufbau von Kapazitäten** zum Thema der **Integration von Genderaspekten** in den Klimaschutz und um ausgewogene Geschlechtergleichstellungsziele zu erreichen.
- Einen **geschlechtergerechten Zugang zu Finanzmitteln** sowie eine genderechte Haushaltsplanung der Regierungen bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen.
- **Evaluierung** der Umsetzung der Entscheidungen.

Umsetzung bis 2019?

Der erste Bericht zur Fortschrittskontrolle der Umsetzung des neuen Gender Action Plan in nationale Vorhaben wird auf der COP 25 im November 2019 erwartet. Interessant dürfte dann sein, ob sich tatsächlich bereits Änderungen am jetzigen Zustand absehen lassen. Denn bislang gilt für den gesamten Raum Asien-Pazifik, dass Gender-Daten nirgends in nationalen Plänen zu finden sind und das obwohl gerade dort die Mehrzahl der Frauen bis heute weitestgehend in der informellen und reproduktiven Arbeit beschäftigt ist. Frauen sind in diesen Ländern oftmals die Hüterinnen des Wissens über Gartenbau und Landwirtschaft und die natürlichen Ressourcen. Gerade in diesen Bereichen beste-

hen Möglichkeiten für adäquate Lösungen in Bezug auf den Klimawandel, die von Frauen ausgefüllt werden könnten. Doch selbst wo Adaptionsprogramme diese Möglichkeiten bereits aufgreifen, werden sie bis heute äußerst selten in die Tat umgesetzt.

Bereits vor der Klimakonferenz in Bonn hatten allerdings die Europäische Union und Indonesien das sog. **EU-Indonesia Blue Book (2017)** veröffentlicht, in welchem erstmals auch nachhaltige Entwicklungsziele (SDGs, Sustainable Development Goals) zu Genderfragen festgehalten werden. Die Schwerpunkte dabei sind Geschlechtergerechtigkeit sowie die soziale, politische und ökonomische Ermächtigung von Frauen („empowerment“). Das Blue Book zeigt auch, dass eine generelle Aussage über bestehende Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen schwierig ist, weil z.B. Indonesien landesweit betrachtet ein äußerst heterogenes Land ist, in welchem sich Geschlechterverhältnisse von Stadt zu Land oder unter den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen stark unterscheiden.

Gender im Pazifik

In Bonn, wo Fidschi den COP-Vorsitz innehatte, haben die kleineren Inselstaaten, insbesondere jene des Pazifiks, erwartungsgemäß auf eine rasche Einrichtung und Nutzung des geplanten Klimawandel-Fonds für die Finanzierung von Anpassung an die klimatischen Veränderungen und einen finanziellen Ausgleich für entstandene klimabedingte Schäden gedrungen. Es geht ihnen dabei nicht bloß um ihre materiellen Schäden, sondern auch um die kulturellen Verluste, die eintreten, wenn etwa ganze Bevölkerungen infolge des Klimawandels umgesiedelt werden müssen. Solche existenziellen Beeinträchtigungen müssten von den Hauptverursachern - den großen Industrienationen - ausgeglichen werden, wurde argumentiert. Doch die besondere Rolle von Frauen als Ernährerinnen ihrer Familien und Kulturbewahrerinnen

fand dabei kaum Beachtung. Dies kann nicht völlig verwundern, denn auch für die Pazifikinseln fehlen nach wie vor noch wichtige klimabezogene Daten, insbesondere was Geschlechterbeziehungen und die Komplexität des Themas betrifft.

Gendergerechtigkeit

Wenn tatsächlich eine Veränderung in Richtung Gendergerechtigkeit erreicht werden soll, müssen Einstellungen und Verhalten quer durch die Gesellschaft hindurch, also **bei Männern und Frauen**, geschehen. Nur dann lässt sich verhindern, dass die momentan bestehende geschlechtsspezifische Ungleichheit durch den Klimawandel zukünftig weiterhin verstärkt wird. Deshalb müssen weitere Lebensbereiche und Themen wie Maskulinität sowie überkommene Machtverhältnisse in die Debatte einbezogen werden. Die Pazifikregion hat einen großen Nachholbedarf, was solche Veränderungen betrifft, denn sie ist im internationalen Vergleich, wenn es um Gendergerechtigkeit geht, deutlich bei den Schlusslichtern.

Hilda Heine, die amtierende Präsidentin der Marshall Inseln, schien in Bonn in Bezug auf den GAP optimistisch. Sie schrieb: „In the next two years, the plan

will aim to increase the number of female climate decision-makers, train male and female policymakers on bringing gender equality into climate funding programmes, and engage grassroots and indigenous women's organisations for local and global climate action.“

Die COP 25 wird Ende 2019 eine erste Gelegenheit bieten, zu überprüfen, was von diesen Zielen in die nationalen Aktionsprogramme eingeflossen und möglicherweise bereits umgesetzt ist, und inwieweit sich positive Veränderungen erkennen lassen, bzw. Frauen eine aktive Rolle beim Kampf gegen den Klimawandel spielen konnten.

Zur Autorin: **Marion Struck-Garbe** unterrichtet im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg und arbeitet bei Greenpeace. Sie ist Dipl. Sozialwirtin und Ethnologin mit dem Schwerpunkt Ozeanien.

Eine Langfassung des Berichts wurde im Rahmen des Seminars, „**Gender, Environment and Climate Change in Asia-Pacific**“ im Wintersemester 2017/18 am Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg, gemeinschaftlich von Naelil Quincke, Julian Huesmann, Paula Hennings, Joelle Bavoux, Christian Otto, Elisa Imanuwarta, Sophie Grobe, Vanessa Sembiring und Sarah Veil erstellt.



TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE



Aufmerksame Zuhörerschaft während der Jahrestagung am 17. Februar 2018. Foto: Steffi Haagen.

Stolze Länder, lebendige Kulturen, Spielball der Weltpolitik Bei der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks stand Mikronesien im Fokus

Von Julika Oppitz

Konzentrierte Vorträge, engagierte Diskussionen, spannenden Austausch – das erlebten die rund 60 Teilnehmenden der **Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks vom 16. bis 18. Februar in Lutherstadt Wittenberg**. In der noch für das Reformationsjubiläum 2017 herausgeputzten Stadt ging es einen Tag lang um die Region Mikronesien.

Mit seiner Einführung nahm **Hermann Mückler**, Professor an der Universität Wien, die Teilnehmer mit nach Mikronesien, gab einen Überblick über die Besiedelung des Pazifiks und stellte die Besonderheiten



Prof. Hermann Mückler. Foto: Steffi Haagen.

der mikronesischen Länder und Inselgruppen heraus. Frühe Darstellungen aus dem 16. Jahrhundert stellte er heutigen Ansichten gegenüber und ordnete die historischen Stiche und Zeichnungen zwischen Zuschreibung, Fantasievorstellung und historischen Fakten ein.

In einem kurzweiligen Rundumschlag ging es von den Verzierungen der Club-Häuser von Palau zum Steingeld von Yap, weiter zu den Insel-Versicherungen von Chuuk, den faszinierenden Gebilden von Nan Madol in Pohnpei sowie den Lelu Stone Ruins von Kosrae bis hin zu den Stabkarten der Marshall Islands, dem Fischtanz der Nauruer und den Walfischzahnschwertern von Kiribati. „Mikronesien war im Zweiten Weltkrieg das Gebiet der Schlachten anderer“, sagte Mückler, und erinnerte daran, dass der Kampfschauplatz nach dem Krieg direkt zum Ziel von Atombomben- und Raketen-tests wurde. Als Beispiele heutiger

Herausforderungen nannte er Überbevölkerung, Müllprobleme oder etwa die Frage nach dem politischen Zusammenhalt der Föderierten Staaten von Mikronesien (FSM), der immer mal wieder infrage gestellt werde.



Antonia Oesterle. Foto: Ludwig Wälder.

Das Dilemma des Bildungssystems in Chuuk

Über Bildung und Jugend auf Chuuk sprach **Antonia Oesterle**, Masterstudentin an der Universität Heidelberg. Sie berichtete von ihrem Aufenthalt in einem Dorf in Chuuk, wo sie an einer Schule unterrichtete. „Man geht dreimal in der Woche in die Kirche, es gibt auch ehrlich gesagt sonst nicht viel zu tun“, sagte sie über den Dorf-Alltag. Es gibt zwar Stipendien für ein Studium in den USA, doch eine steigende Anzahl von AbsolventInnen steht einem Mangel an Arbeitsplätzen gegenüber – für viele führe die Frustration über diese Situation zu Alkoholmissbrauch und Gewalt. Zudem sei dem Land das Bildungssystem der USA übergestülpt worden, es gebe kaum kulturspezifische Lehrinhalte oder Bücher in der Landessprache, berichtete Oesterle. So steckt das Bildungssystem in Chuuk in einem Dilemma: Es bereite auf eine Beschäftigungswelt vor, die in der Realität nicht vorhanden sei.

Ebenfalls über Chuuk forscht **Rebecca Hofmann** von der Universität Freiburg. Sie sprach bei der Jahrestagung über die Migration zwischen Mikronesien und den

USA. Da die Einwohner der FSM ohne Visum in den USA leben, studieren und arbeiten dürfen, ist dies das vorrangige Zielland der Migration von Chuuk. Heute leben mehr als 60 000 Mikronesier in den USA, die die Administration und Verteidigungspolitik der Inselstaaten verantworten. Vor allem das Bildungsangebot sowie die Gesundheitsversorgung (besonders wegen der Behandlung von Diabetes) treiben die Menschen von Chuuk in die USA.

Hofmann berichtete von verlassenen Häusern, vor denen nur von Zeit zu Zeit die Ernte aus dem Garten eingeholt werde, damit das Landrecht nicht erlischt. „Die Präsenz der nicht Anwesenden ist immens“, so Hofmann. Weil das Land als Teil des Körpers gilt, wollen die Menschen in der Heimat beerdigt werden – nicht selten stürzen die Kosten der Überführung von rund 10.000 US-Dollar Familien in finanzielle

Schwierigkeiten. Land wird matrilinear vererbt –

Kelyna Glanry. Foto: Ludwig Wälder.

erst wenn eine Verstorbene dort beigesetzt wurde, übergibt sie so die Rechte und Teilhabepflichten an ihre Tochter. „Der Gedanke der Rückkehr begleitet alle Migrationsbestrebungen“, sagte Hofmann. Sie machte aber auch deutlich, dass die Mobilität als Voraussetzung



Rebecca Hofmann. Foto: Ludwig Wälder.

des Überlebens auf kleinen Inseln als Teil der Tradition von Atollbewohnern angesehen werden kann.

Hin- und hergerissen zwischen den Traditionen der Heimat und der neuen Lebensrealität in den USA verfallen viele der MikronesierInnen in Probleme mit

Alkohol, Drogen und Gewalt, die zu einem schlechten Image der Chuukese in den Staaten führen. Auf der anderen Seite entsteht immenses Frustrationspotential bei Rückkehrern – sie kämen etwa nach dem Studium zurück als „demokratieliebende Individualisten“, so Hofmann. „But this doesn't work in the islands“, hatte einer der von ihr Befragten kommentiert.

„Das werden meine Enkel nicht mehr erleben“



Kelyna Glanry, Stipendiatin von den Marshall-Inseln, nahm die Teilnehmer mit auf eine Gedankenreise in die Kindheit – um dann umso eindrücklicher auf die Auswirkungen des Klimawandels auf ihre Heimat aufmerksam zu machen. „Die Wissenschaft hat vorausgesagt, dass meine Inseln ab 2050 nicht mehr sein werden; dann bin ich 53“, sagte sie. „Die Erinnerungen an meine Kindheit – diese Welt werden meine Kinder und Enkel nicht erleben.“

Da hätten sie nur noch einen Pass, der sie an ihre Heimat erinnert. „Wir wollen das Land nicht verlassen, es gehört zu unserer Kultur“, sagte sie, und unterstrich auch die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Einschätzung des Klimawandels.



Ingrid Schilsky und Reiner Braun. Foto: Steffi Haagen.

Über eine andere Bedrohung sprachen **Ingrid Schilsky** vom Pazifik-Netzwerk und **Reiner Braun**, Präsident des Internationalen Friedensbüros (IALANA). Schilsky berichtet von ihrer Fahrt auf dem Greenpeace-Schiff Sirius in den 1980er-Jahren sowie der Reise der Rainbow Warrior auf ihrer Pacific Peace Voyage 1985 durch den Pazifik. Besonders eindrücklich sei für die Mitfahrenden die Umsiedlungsaktion der BewohnerInnen von Rongelap gewesen – diese wollten nicht mehr auf den verseuchten Inseln leben. Das Schiff war kurz danach vom französischen Geheimdienst in Neuseeland versenkt worden. Ingrid Schilsky machte die Verbindung der Proteste gegen französische und amerikanische Atombombentests in Deutschland zur Gründung des Pazifik-Netzwerks 1988 deutlich.

Reiner Braun erinnerte daran, dass der aus 17 Nobelpreisträgern bestehende Beirat die Doomsday Clock der atomaren Bedrohung der Welt gerade auf zwei Minuten vor zwölf gestellt hatten. Heute werde an Mini-Atombomben gearbeitet, so Braun, der sich nachdrücklich für die Abrüstung aussprach.

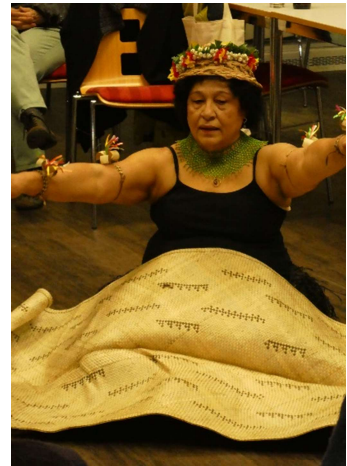


Lorenz Neuberger und Oliver Hasenkamp.
Foto: Ludwig Wälder.

Ein weiteres hochaktuelles Thema behandelten **Oliver Hasenkamp** vom Pazifik-Netzwerk und **Lorenz Neuberger** von der Universität Konstanz: Nauru und die australische Flüchtlingspolitik. Hasenkamp zeichnete mit eigenen Fotos und Berichten das Bild eines Landes, das mit seinen Rohstoffen und der raschen Ausbeutung vom reichsten Land der Welt zu einem der ärmsten wurde. Das Landschaftsbild ist geprägt von riesigen verfallenden Industrieanlagen und Schluchten früherer Abbaugelände für den Phosphat-Rohstoff Guano. „Nauru ist so etwas wie das Ruhrgebiet des Pazifiks“, so Hasenkamp. Und genau auf dieser Insel hat die australische Regierung Lager für Flüchtlinge eingerichtet. Mit der Flüchtlingspolitik mehrerer Länder im Vergleich setzt sich Lorenz Neuberger in seiner Doktorarbeit auseinander. Er erläuterte das Dilemma des Staates zwischen der Wahrung der Menschenrechte und politischem Druck bei hohem Flüchtlingsaufkommen und zeigte die Strategien Australiens als

Kombination aus Abschottung und Abschreckung auf: Die Lager wurden als „offshore detention“ ausgelagert – nach Nauru und Papua-Neuguinea. Berichte über katastrophale Zustände, Gewalt und Folter hatten dem Thema in jüngster Vergangenheit größere Aufmerksamkeit gebracht. „Die Strategie ist die Unsichtbarkeit der Lager“, so Neuberger. So seien diese etwa einige Zeit lang nicht auf Google Maps auffindbar gewesen.

Am Abend wurde der Beamer gegen die Ukulele ausgetauscht – Pazifik-Netzwerk-Mitglied **Julia Wölfert** zeigte Tänze aus ihrer Heimat Kiribati, spontane Gesangseinlagen mit Liedern aus den Marshall-Inseln und Papua-Neuguinea entließen die Teilnehmenden in den pazifischen Abend und die Wittenberger Nacht.



Julia Wölfert.
Foto: Ludwig Wälder.

*Zur Autorin: **Julika Oppitz** (geb. Meinert), Jahrgang 1985, lebt als Journalistin in Wien. 2008/2009 lebte sie in Fidschi, reist seitdem immer wieder in die Region. Seit 2010 gehört sie dem Vorstand des Pazifik-Netzwerks an, dem sie 2011-2015 vorstand.*

Traum und Wirklichkeit: Westpapua im Pazifik Von pazifischer Identität der Papua und Relativierung der Menschenrechte

Von Julia Ratzmann



Vom 26. bis zum 28. Januar 2018 hatte das Westpapua Netzwerk in Kooperation mit Papua-Partnerschaftsgruppen zu seinem diesjährigen Jahresseminar in das „Haus Friede“ nach Hattingen eingeladen. Rund 60 Partnerschaftsbewegte, NGO-Aktivisten und TeilnehmerInnen von Jugendbegegnungen waren der Einladung gefolgt.

An den drei Tagen standen die Gäste aus Westpapua im Vordergrund: **Ibrahim Peyon**, der derzeit an der Universität in München im Fachbereich Ethnologie seinen Doktor macht; **Elisa Sekenyap**, ein junger Journalist aus dem Hochland Westpapas und Mitarbeiter der Partnerschaftsabteilung der Evangelischen Kirche Westpapas (GKI) sowie als prominentester Redner **Filep Karma**, ein Menschenrechtsaktivist, der wegen des Hissens der verbotenen Morgensternflagge und seines friedlichen Protestes gegen die Verletzung von Menschenrechten der Papuas durch das indonesische Militär mit Unterbrechungen rund 15 Jahre in Haft war.

In seinem Hauptvortrag am Freitagabend unter dem Titel „**Von Meinungsfreiheit und politischer Repression**“ erzählte Karma auf charismatische Weise vom Haftalltag. Immer wieder betonte er, wie sehr ihm die internationale Solidarität

(durch Amnesty International und Freedom NOW!) sowie die Unterstützung durch Mitglieder des Westpapua Netzwerkes und des Pazifik-Netzwerkes ermutigt habe, die lange Zeit in der Haft zu überstehen. Seit Jahren hatten sich beide deutsche Netzwerke mit Unterschriftenaktionen, Eilaktionen und Lobbygesprächen für die Freilassung von Karma sowie weiterer geschätzter zehn politischer Gefangener in Westpapua eingesetzt.

Die Zuhörenden erlebten einen psychisch ungebrochenen Karma, der sich weiter auch unter Gefahr für Leib und Leben mit friedfertigen Mitteln für ein selbstbestimmtes Papua einsetzt. Karma verstand es in seinem Redebeitrag, die indonesische Regierung sowie auch seine Gefängniswärter mit sachlichen, niemals abwertenden Worten zu beschreiben. Weder Hass noch Wut auf die indonesische Regierung waren spürbar, sondern nur seine Trauer über das Leiden seines Volkes. Der erst kürzlich von der International Coalition for Westpapua (ICP, www.humanrightspapua.org/) veröffentlichte Menschenrechtsbericht



Elisa Sekenyap, Ibrahim Peyon, Julia Ratzmann und Filep Karma. Alle Fotos in diesem Artikel: Julia Ratzmann.

„Human Rights in West Papua 2017“ (www.humanrightspapua.org/hrreport) über die Lage in Papua hatte wieder furchtbare Menschenrechtsverletzungen an Männern, Frauen und auch Kindern akribisch dokumentiert.

Elisa Sekenyap berichtete am Samstag aus seinem **Arbeitsalltag als Journalist**, der sich in seinen Artikeln zwar um sachliche Berichterstattung bemüht, dem es aber dennoch ein persönliches Anliegen ist, Menschenrechtsverletzungen durch indonesische Militärangehörige detailliert zu benennen und mit Fakten zu untermauern. Unter welchen erschwerenden Bedingungen Journalisten in diesem Land arbeiten müssen, machte einige Beispiele aus seiner Praxis deutlich. So wird z.B. des Öfteren die Internetseite der Online-Zeitung, für die er regelmäßig schreibt, einfach abgestellt. Positiv vermerkte Sekenyap jedoch das Interesse der Papuas an der regierungskritischen Zeitung „Tabloid Jubi“ (www.tabloidjubi.com/), deren wenige Exemplare schnell ausverkauft sind. Exemplare der indonesischsprachigen Zeitung erreichen über (illegale) Kopierdienste auch entfernte Gegenden im Hochland Westpapas. Sekenyap wünschte sich mehr Unterstützung bei der Verbreitung von Print-Nachrichten. Ein Pseudonym schütze ihn, erklärte der couragierte Journalist weiter, doch sei er sicher, dass er aufgrund investigativer Recherchen gerade auch zur Freeport-Mine schon länger im Visier des indonesischen Geheimdienstes sei.

Abgerundet wurde die spannende Tagung durch Vorträge von zwei Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern. Dr. Sina Emde von der Universität Heidelberg ging auf **gemeinsame kulturelle Konzepte** wie

„Wantok“, „kastom“ und „wansolwara“ im melanesischen Raum ein, zu dem sie explizit Westpapua als Teil der im Großraum Melanesien liegenden Insel Neuguinea zählte.

Pazifik-Netzwerk-Vorstandsvorsitzender Oliver Hasenkamp gab einen Überblick über die **Geschichte der Region** und nahm vor allem Bezug auf das wieder erstarkte Interesse pazifischer Staaten wie Vanuatu, Nauru und Fidschi an dem Schicksal des papuanischen Volkes. Zum Abschluss der Tagung bedankten sich die Papuas für das Interesse an ihrem Land und der schwierigen politischen Lage. **„Helfen Sie mit, das Schicksal der Papuas noch weiter bekannt zu machen“**, bat Karma in eindringlichen Schlussworten.



Elisa Sekenyap und Filep Karma.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann**, Pazifik-Info-stelle. Das brotlose Studienfach Ethnologie ergänzte sie mit einem Studium in Journalismus und Französisch. Seit einer gefühlten Ewigkeit leitet Ratzmann die Pazifik-Info-stelle und hat damit ihren Kindheitstraum zum Beruf gemacht.

Infos: Der Human Rights Report kann in der Pazifik-Infostelle bestellt werden.

Prima Klima

Junge Erwachsene diskutieren über Klimawandel im Pazifik

Von Steffi Haagen

Sie waren in aller Welt: Südamerika, Mittelamerika, südliches Afrika, Südostasien, Pazifik. Sie alle haben einen Freiwilligendienst geleistet und waren mit unterschiedlichen Organisationen (Missionswerke, NGOs, kirchliche Träger) für durchschnittlich zwölf Monate in „Übersee“. In dieser Zeit haben sie allerlei erlebt, erfahren, gelernt – über sich selbst, die Welt und verschiedenste Zusammenhänge. Und obwohl sie in unterschiedlichen Ländern waren, haben sie in einem Punkt doch ähnliche Erfahrungen gemacht: Mit Folgen des Klimawandels waren sie alle konfrontiert, ganz egal ob durch Überschwemmungen, Stürme, Dürren, Wassernotstand, Brände, Ernteauffälle, Verschiebung der Regenzeiten oder Anderes.



Die Teilnehmenden in Aktion: Diskussion, Austausch, Ideensammlung.

Alle Fotos in diesem Artikel: Steffi Haagen.

Die Motivation, an einem Seminar über Klimawandel teilzunehmen, sich fortzubilden und gemeinsam zu überlegen, „was kann ich ganz konkret tun?“, war deshalb sehr hoch beim Seminar „Prima Klima? Der Klimawandel und seine Konsequenzen“. Das Seminar für ehemalige Freiwillige im globalen Süden war Teil der Fortbildungsreihe eFef der evangelischen Freiwilligendienste und wurde von Steffi Haagen (Pazifik-Infostelle) und Regina Kramer (Mission EineWelt) in

Nürnberg gemeinsam durchgeführt. Vom 2. bis 4. Februar 2018 trafen sich so rund 15 Teilnehmende, um ein Wochenende lang die Folgen des Klimawandels vor allem im Pazifik kennen zu lernen.



Und das taten sie dann auch. Schon am Freitagabend starteten wir mit einer Gruppencollage zum Thema „Was ist Klimawandel überhaupt und was bedeutet er für mich konkret?“. Hier wurde deutlich: Klimawandel reicht in alle Bereiche des Lebens und betrifft auch jeden Einzelnen von uns. Am Samstag wurde es konkreter, indem der Pazifik in den Fokus rückte. Für viele Teilnehmende war zwar bekannt, dass vor allem die Pazifik-Region unter Klimawandel zu leiden hat. Dass er aber teilweise schon lebensverändernd ist und weitgehende Folgen passiert sind, war für Einige neu und beklemmend zugleich. Die eigene Hilflosigkeit wurde dabei immer wieder genannt und auch in einem Planspiel („Keep cool“) zum Thema Klimawandel nochmal deutlich. Abgerundet wurde der Tag mit dem Film „Sun come up“, der über die ersten „Klimaflüchtlinge“ von den Carteret Island berichtet und aufzeigt, dass Umsiedlung auch einem Identitätsverlust gleichkommt.

Sonntag ging es dann zum Glück etwas hoffnungsvoller weiter. In einer Schreibwerkstatt haben die Teilnehmenden überlegt, was sie konkret tun können, um den Klimawandel zu verhindern und Betroffene zu unterstützen. Dabei kamen in intensiven und emotionalen Diskussionen viele tolle Ideen zustande, z.B. die Idee, zukünftig zu Seminaren mit dem Rad zu fahren oder aber in Unterkünften für Seminare auf die vielen Plastikverpackungen aufmerksam zu machen.



Alles in Allem trennten wir uns am Sonntagmittag optimistisch und voll mit neuen Infos und Ideen. Denn eines wurde klar: Wenn viele kleine Leute viele kleine Schritte tun, dann können sie die Welt verändern!

Zur Autorin: **Steffi Haagen** arbeitet seit inzwischen vier Jahren in der Pazifik-Infostelle, ist aber mit dem „Pazifik-Virus“ seit 2005 infiziert. Nach dem Abitur hat sie einen Freiwilligendienst in PNG absolviert, 2009 ein Semester in Fidschi studiert und ist seit 2010 Mitglied im Netzwerk.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Einblick in das Leben eines Piloten in Papua-Neuguinea Volkher Jacobsen war in Deutschland unterwegs und gewährte vor allem Schülern einen Blick über ihren Tellerrand

Von Gerhard Stahl und Thomas Nagel



Dipl.-Religionspädagogin Gabriele Stahl und Pilot Volkher Jacobsen, mit der Flagge von Papua-Neuguinea. Alle Fotos in diesem Artikel: Thomas Nagel.

MAF-Pilot Volkher Jacobsen schaute für vier Wochen über den Tellerrand, indem er von seinem Wohnort Australien nach Deutschland kam, um über seine Arbeit zu berichten. Hier nun ein Rückblick auf seine Tour durch Bayern.

Insgesamt war er 38 Mal im Einsatz. Er sprach vor Schulklassen, in Gottesdiensten, bei Gemeindeabenden, bei Partnerschaftstreffen, bei Fliegerclubs, bei SponsorInnen und bei Mission EineWelt. Rund 1.200 Personen hörten ihm zu und waren ebenso beeindruckt wie begeistert.

Geld ist nicht das Entscheidende

Volkher Jacobsen, Pilot der christlichen Missionsfluggesellschaft MAF (Mission Aviation Fellowship), arbeitet für Mission EineWelt in Australien und Papua-Neuguinea. In der Mittelschule in Roth staunten die AchtklässlerInnen nicht schlecht, als er auf die Frage „Wieviel verdienen Sie als Pilot?“ antwortet: „Unsere Gehälter sind vergleichsweise bescheiden, da unsere Finanzierung von Sponsoren abhängt. Bei einer kommerziellen Fluglinie könnte ich viel mehr Geld verdienen“. Den MAF-PilotInnen ist ihr christlicher Glaube und eine große Portion Idealismus gemeinsam.

Die MAF ist die größte Fluggesellschaft der Welt. Sie arbeitet in über 30 Ländern. Die Hauptaufgaben dieses Flugdienstes sind Rettungseinsätze, Transport von Medikamenten und die Beförderung von ÄrztInnen und PatientInnen im Rahmen der medizinischen Grundversorgung der Bevölkerung.

Jacobsen bildet Piloten aus und fliegt selber in Papua-Neuguinea, einem Land, in dem 80% der Bevölkerung in schwer

zugänglichen Gebieten leben. Hier gibt es etwa 400 Landepisten. Die meisten bestehen aus Gras, sind nicht immer leicht anzufiegen und auch nicht so lang, wie PilotInnen sich das im Gemein hin wünschen würden. Das Fliegen für MAF in Papua-Neuguinea birgt mehr Risiken als der Pilotenjob bei einer kommerziellen Airline. In der Ausbildung wird nicht nur das fliegerische Handwerk vermittelt. Auch theologische Inhalte sind eine wichtige Komponente.



Pilot Volkher Jacobsen mit Schülern in der Anton-Seitz-Mittelschule in Roth.

Maskenzauber und Computerviren

Schülern der Anton-Seitz-Mittelschule in Roth erklärte er den Zusammenhang zwischen einem USB-Stick und einer holzgeschnitzten Maske aus Papua-Neuguinea: Beide können infiziert sein. Der

eine mit Viren, die andere mit einem bösen Zauber. Beides ist nicht unmittelbar sichtbar, wirkt aber zuweilen höchst bedrohlich. Allerdings nur, so lange kein passendes Gegenmittel zur Verfügung steht. Ein aktueller Virensch scanner schützt USB-Sticks vor Viren und der christliche Glaube vor Manipulation durch Aberglaube und Scharlatanerie.

Ein Flugzeug steht Modell

Zum Abschluss seines Aufenthalts in Deutschland hatte Volkher Jacobsen noch ein Geschenk für Mission EineWelt dabei. Ein Modell seines Flugzeugs, mit dem er in Papua-Neuguinea fliegt. Das Besondere daran: Volkher Jacobsen hat ein spezielles Luftfahrzeugkennzeichen eintragen lassen, das dokumentiert, in wessen Auftrag er unterwegs ist: P2-MEW prangt jetzt auf dem Modell und natürlich auch auf dem Original. „Für Mission EineWelt ist diese Wertschätzung eine tolle Bestätigung“, freute sich MEW-Direktor Hanns Hoerschelmann bei der Übergabe.

Zu den Autoren: **Gerhard Stahl** ist bei Mission EineWelt für die Partnerschaften zum Pazifik verantwortlich. **Thomas Nagel** ist Öffentlichkeitsreferent bei Mission EineWelt, beide Neuendettelsau.

BERICHTE AUS ANDEREN ORGANISATIONEN

„Gemeinsam statt einsam“

Stationen des bfe Bundesverband freiberuflicher EthnologInnen e.V.

Von Dr. Anette Rein

Ausgangslage

Während es immer mehr Studierende der Ethnologie an den deutschsprachigen Universitäten – zumindest im BA-Studiengang – gibt, hinkt die Schaffung von festen Stellen für EthnologInnen extrem hinterher. Traditionell werden vor allem zwei Tätigkeitsfelder für EthnologInnen wertgeschätzt: Der wissenschaftlich-akademische Weg (wenige unbefristete Stellen an 20 Instituten in Deutschland: Ca. 50 Professuren) und

überwiegend zeitlich befristete (Projekt-) Stellen. Einen zweiten angewandten Bereich bieten die über 30 ethnographischen Museen. Darüber hinaus sind weitere Dutzende von Arbeitsbereichen zu nennen, in denen EthnologInnen jedoch in der Regel nicht als solche eingestellt sind und in vielen Fällen als Selbstständige agieren. Bisher gibt es keine klare Berufsbeschreibung für EthnologInnen außerhalb der Universität. Hinzu kommt noch die Entwicklung weg von einer

fachlichen Spezialisierung hin zu generellen (Projekt-) Managerkompetenzen bzw. Kulturmanagement. Weiterhin erleben sich EthnologInnen auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenz mit allen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler_innen und sind deshalb auch durch sich verändernde Stellenprofile betroffen, wie z.B. an ethnographischen Museen aufgrund einer Neuausrichtung dieser Institutionen, verbunden mit neuen politischen „Visionen“.

Die Studienordnungen der Institute für Ethnologie (heute auch Sozial- und Kulturanthropologie oder **Kultur- und Sozialanthropologie**) bieten erst seit wenigen Jahren Übersichtsveranstaltungen und Einführungen zur Vorbereitung der Studierenden auf eine spätere selbstständige Tätigkeit. Laut Sabine Klocke-Daffe (Universität Tübingen) fanden 2016/2017 an den 20 Instituten 88 praxisbezogene Veranstaltungen statt. Im Curriculum oder im Studium werden die Studierenden überwiegend jedoch nicht auf einen Beruf vorbereitet, sondern sie sollen vor allem wissenschaftlich denken und analysieren lernen; denn das Studium wird noch nicht als Berufsausbildung für eine angewandte Ethnologie angesehen.

Zur Gründung des bfe

Diese Schwierigkeiten sowie eine bisher auch in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) fehlende Vertretung von selbstständigen EthnologInnen, gaben im Jahre 2010 den Impuls zu einer Interessenvertretung für freiberufliche EthnologInnen (Kulturwissenschaftler_innen). Von Anfang an wurde die Definition der Selbstständigkeit weiter gefasst, indem auch diejenigen mit zeitlich befristeten (Projekt-) Stellen dazu gehören. Die meisten befristeten StelleninhaberInnen finden sich nach Ablauf ihres Vertrags gleichfalls in der Situation der Selbstständigkeit wieder und brauchen spätestens dann eine Interessenvertretung.

Bis zur Gründung des Bundesverbands und dem Eintrag im Berliner Vereinsregister sollte es nach der konstituierenden Sitzung im Februar 2011 ein weiteres Jahr bis November 2012 dauern. Bis Ende 2017 wuchs der Verband auf 43 Mitglieder.

Ziele und Angebote des bfe

Die unterstützenden und beratenden Angebote des bfe finden sowohl in persönlichen Gesprächen, als auch in Workshops und am breitesten gefächert und individuell abrufbar durch die Website des Bundesverbands statt. Dort finden sich u.a. neben einer Beschreibung des Berufsbilds von EthnologInnen Verbleibstudien sowie Honorarempfehlungen. Es gibt ein Archiv, aktuelle Informationen in einer Info-Box und eine Liste mit AnsprechpartnerInnen für Anfragen, darüber hinaus eine Datenbank über die Fachkompetenzen der Mitglieder.

Die Website des bfe richtet sich damit sowohl an die Mitglieder des Verbands als auch an potentielle AuftraggeberInnen. Mit dem Eintritt in den Bundesverband erhält jedes Mitglied den Zugang zu einer individuell gestaltbaren digitalen **Webvisitenkarte**. Hier können nicht nur die wichtigsten Daten des Lebenslaufs, Ideen und Konzepte eingetragen, sondern auch Fotografien, Artikel als PDF oder auch Filmbeispiele hoch geladen werden. Aktuelle persönliche Profile und Kompetenzen sind so bei jedem Besuch der Website einsehbar. In verschiedenen Stichwortlisten zu Regionen, Arbeitsbereichen und Themen können AuftraggeberInnen passende Fachleute unter dem Stichwort: „Suche nach ethnologischer Fachkompetenz“ finden.

Ende Oktober 2017 lassen sich zusammengefasst 144 Arbeitsbereiche in 27 Regionen und 239 Länder unterscheiden. Die Mitglieder bearbeiten über 128 Themen in 81 Ethnien und sprechen 42 Sprachen. Von den 113 Arbeitsbereichen sind 29 als hoch spezialisiertes Knowhow von nur einem Mitglied abrufbar. Das

Gleiche gilt für die 85 Themen, von denen 39 nur von einem Mitglied jeweils vertreten werden. Dies bedeutet, dass sich die Mitglieder mit ihren Alleinstellungsmerkmalen in erster Linie ergänzen und nicht miteinander in Konkurrenz stehen. Die Interessen dieser Zielgruppe mit ihren vielfältigsten besonderen ethnologischen Kompetenzen werden durch den bfe vertreten und veröffentlicht.

Vorteile einer Mitgliedschaft

1. Mittels der Webvisitenkarte sind die Mitglieder über die Suchmaschinen im Internet auffindbar.
2. Im digitalen Newsletter stellen sich Mitglieder vor. Darüber hinaus werden Artikel zu verschiedenen Themen empfohlen und über Aktivitäten von Mitgliedern informiert. Alle Newsletter sind auf der Website im Archiv abrufbar.
3. Freier Eintritt in 15 deutschsprachigen Museen (Stand 2017). Die Liste dieser

Kooperationspartner findet sich auf der Website.

4. Kooperationen mit anderen Verbänden (z.B. Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. und Kulturpolitische Gesellschaft e.V.)

5. Das Angebot des bfe ist im Fluss und wird in der nächsten Zeit Expertengruppen aufstellen, die zu ausgewählten Schwerpunktthemen Kompetenzen bündeln und sich auf den Internetseiten des bfe präsentieren.

Zur Autorin: Dr. Anette Rein, Ethnologin, Frankfurt am Main. Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten und Akademien u.a. zu „Berufsfelder der Ethnologie“ und zum „Kreativen Schreiben und wissenschaftlichen Denken“. Fachjournalistin und Gründungsmitglied und 1. Vorsitzende des bfe. Promotion in den 1980er Jahren in Bali/Indonesien über traditionelle Tempeltänze.

Weitere Informationen unter: www.bundesverband-ethnologie.de/Webvisitenkarte/15

REISEBERICHTE

Pazifische Gäste in Deutschland – deutsche Gäste im Pazifik

Zusammengestellt von Steffi Haagen

Der Pazifik liegt auf der „anderen Seite der Welt“, wenn man von Deutschland aus den Globus betrachtet. Vor 100 Jahren waren Reisen von dort und dorthin extrem beschwerlich, auch heute noch dauert es oft Tage, bis man am gewünschten Ort ist. Dazu kommen Klimawechsel, andere Zeitzonen, neue Sprachen und Kulturen, die nicht bekannt sind.

All das hält aber seit Jahren viele Menschen nicht davon ab, den weiten Weg in beide Richtungen auf sich zu nehmen und sowohl als deutsche BürgerInnen in den Pazifik zu fliegen als auch Pazifik-InsulanerInnen, die nach Deutschland und Europa kommen.

Viele Pazifik-Netzwerk-Mitglieder waren selbst schon im Pazifik unterwegs, lebten und arbeiteten dort oder stammen von den Inseln. Logisch, dass sowohl Interesse als auch Wissen vorhanden sind, die man gerne teilen sowie neue Informationen erhalten möchte. **Austausch von Neuigkeiten, Netzwerke knüpfen und stärken, Informationen weitergeben** durch Vorträge, Gespräche oder Workshops – das alles ist das Ziel des Netzwerkes.

Aus diesem Grund wird es ab dieser Rundbrief-Ausgabe in losen Folgen Informationen darüber geben, welche **pazifischen Gäste in den kommenden Monaten** nach Deutschland fliegen und welche deutsche Mitarbeitenden in den Pazifik ausreisen.

Über weitere Informationen sowie Bekanntgaben von Reisenden freue ich mich sehr! Einfach an stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org schreiben.

Mission to the North

Das Leipziger Missionswerk darf in seinem Programm „Mission to the north“ Jellyn Kafare begrüßen, die vom 12. April bis zum 27. Juni in Leipzig weilen wird. Die studierte Theologin aus Goroka in Papua-Neuguinea absolviert momentan ein Diplom-Aufbaustudium in Lae, das erstmals die Möglichkeit für Frauen bietet, einen gleichwertigen Abschluss wie Männer zu erhalten.

Süd-Nord-Freiwillige

Seit einigen Jahren gibt es das Programm der Süd-Nord-Freiwilligen: Junge Menschen aus evangelischen Partnerkirchen kommen für ein Jahr nach Deutschland, um hier einen Freiwilligendienst zu leisten. Ziele sind dieselben, wie für deutsche Freiwillige, die nach Übersee gehen: Im Lerndienst sich selbst weiterentwickeln, neue Sprache und Kulturen kennen lernen, die Arbeit der Partner-Organisation erfahren, Erfahrungen im globalen Lernen machen, die Menschen vor Ort unterstützen und einiges mehr.

In Leipzig sind noch bis Ende April zwei Freiwillige aus Papua-Neuguinea: Gilbert Terence und Ruth Kuma, die auch bei der Jahrestagung des Netzwerkes in Wittenberg mit dabei waren.

Partnerschaftsarbeit konkret

Für die vielen Partnerschaftsgruppen, die in den Missionswerken mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea entstanden sind, gibt es einen Haupt-Ansprechpartner in PNG: Kinim Siloi. Er wird zum wiederholten Male nach Deutschland kommen, diesmal auf Einladung durch das Zentrum Mission und Ökumene in Hamburg, und im April und Mai sowohl in Hamburg als auch in Neuendettelsau unterwegs sein.

Partnerschaftsreisen nach Deutschland

Gleich fünf Gruppen aus bayrischen Kirchengemeinden bzw. Dekanaten sind für dieses Jahr geplant: Eine Gruppe aus Asaroka kommt im März nach Neu-Ulm, die Logawenger Gruppe ist ab Ende Juni in Castell, die Gruppe der Insel Karkar ist im Juni in Fürstenfeldbruck unterwegs, die Gruppe aus Omkolai-Nulainil ist im Juli in Öttingen und die Gruppe aus Wantoat besucht Hersbruck ab Mitte Juli. Die Gruppen bestehen jeweils aus vier bis sechs Personen, die in PNG ausgewählt wurden und sind für drei bis vier Wochen in Deutschland unterwegs, um Partnerschaft spürbar zu machen.

Studienreise nach Deutschland

Um das „Land Luthers“ sowie die deutschen Partnerorganisationen kennen zu lernen und dabei zu erfahren, wie das Bildungssystem in Deutschland aufgebaut ist, kommt vom 23. Juni bis zum 6. Juli 2018 eine Gruppe von 30 Personen aus Australien zuerst nach Neuendettelsau, um dann weiter auf „Luthertour“ zu fahren. Die meisten Beteiligten sind Lehrer und Direktoren der Lutheran Education Australia, die auf Einladung von Mission EineWelt den Austausch absolvieren.

“Climate risk management and financing” Tour

Vom 9. bis zum 16. Mai 2018 wird eine Gruppe aus vier Personen aus Fidschi und Tuvalu in Deutschland unterwegs sein. Die Studiengruppe wird von Brot für die Welt geführt.

Ökumenische Mitarbeitende für PNG

Nicht nur fliegen Menschen aus dem Pazifik nach Deutschland, sondern auch andersrum. So zum Beispiel die Familie Freudenberg, die ab April am Braun Memorial Hospital in Butaweng, Papua-Neuguinea für das Zentrum Mission und Ökumene mitarbeiten wird. Ihre Aussendung findet am 18. März um 10.30 Uhr in der Christuskirche in Othmarschen statt

REZENSIONEN

Stürmische See für die Ökumene in Ozeanien. Geht es hinter dem Horizont weiter?

Ernst, Manfred / Johnson, Lydia (Hrsg.): **Navigating Troubled Waters. The Ecumenical Movement in the Pacific Islands Since the 1980s**, Pacific Theological College, Suva, Fidschi 2017.

Das Pazifik-Netzwerk hat sich vor 30 Jahren auf dem Höhepunkt der ökumenischen Bewegung in Ozeanien gegründet. Damals ging es um die Unterstützung der politischen Unabhängigkeit und kulturellen Selbstständigkeit der pazifischen Staaten. Seitdem ist es um die Ökumene vergleichsweise still geworden, obwohl das Klimathema nach wie vor Aufmerksamkeit auf sich zieht. Woraan das liegt und welche Zukunftsmöglichkeiten es gleichwohl für das Zusammenwirken von Kirchen und Zivilgesellschaft geben könnte, lässt sich nachlesen in dem über 500 Seiten starken Band *Navigating Troubled Waters*. Es ist eine großangelegte Bestätigung der These, die Ernst schon 1994 in *Winds of Change. Rapidly growing religious groups in the Pacific Islands* vorgelegt hatte. Demnach müssten die etablierten Kirchen eine Antwort finden auf den rasanten Erfolg der charismatischen Gruppen, aber auch schnell erstarkender Gruppen wie den Mormonen, die sich aufgrund des sozialen Wandels vor Ort gebildet haben.

Konkurrenz durch charismatische Gruppen

Besonders in den anwachsenden Städten und durch die zunehmende Auflösung der dörflichen Autoritätsgefüge, wenden sich gerade die jüngeren Menschen neuen, modern wirkenden Kirchen zu. Glenine Hamly bestätigt diese Entwicklung auch für so traditionelle Gesellschaften wie Vanuatu: „Urban drift, combined with youth unemployment, rapid social change, the advance of the cash economy and the eroding of cultural norms, means that the traditional

Von Anton Knuth churches find themselves at a crossroads“. Weil die etablierten Kirchen erheblich Mitglieder an die charismatischen Gemeinden verlieren, haben sie kaum noch Kraft für ökumenische Kooperationen. Vielmehr erliegen einige von ihnen der Versuchung, durch ein Bündnis mit einem ethnozentrischen Nationalismus oder Traditionalismus neue Kräfte in der Bevölkerung zu mobilisieren, wie Teile der Methodisten auf Fidschi. Der antikoloniale Kampf um einen indigenen *pacific way* kann umschlagen in Abschottung und Selbstbezogenheit.

Umschichtung der Entwicklungszusammenarbeit

Ein weiterer zentraler Faktor für den Niedergang der ökumenischen Kooperation ist die Verlagerung der Entwicklungszusammenarbeit etwa von AusAid und anderen Werken auf neu geschaffene Organisationen wie das Churches Partnership Programm (CPP) oder kirchenunabhängige NGOs und Regierungsstellen. Der alte Grundsatz, dass die Kirchen, auf deren Gebiet Projekte durchgeführt werden, an den Bewilligungsverfahren zu beteiligen sind, wurde aufgegeben, Christenräte nicht mehr finanziell unterstützt. Die inzwischen etablierten Staaten haben vielfach Aufgaben übernommen, die früher von den Kirchen bereitgestellt wurden. Es stellt sich daher die Frage, wie der ökumenische Gedanke ohne externe Finanzierung lebendig bleiben kann, wenn Ökumene mehr ist als die Suche nach kultureller Indigenisierung.

Talanoa-Methode: Qualitative Interviews

Während Charles Forman sich 1986 in seiner lesenswerten Studie *The Voice of Many Waters* vor allem ökumenischen Institutionen wie der Pazifischen Kirchenkonferenz gewidmet hatte, liegt nun eine Evaluation vor, mit dem Anspruch die Perspektive vor Ort einzufangen. Methodisch wurden dazu 200 qualitative Interviews sowohl mit Schlüsselpersonen der kirchlich-ökumenischen Szene als auch Gruppengespräche z.B. mit Jugend- oder Frauengruppen geführt nach pazifischem Talanoa-Protokoll. So interessant die Auswertung diese Interviews für die einzelnen Länderstudien auch sind, um Wiederholungen zu vermeiden, hätte eine Straffung der Lesbarkeit gutgetan. Die 9 Kapitel zu Fidschi, Französisch-Polynesien, Kiribati, PNG, Samoa und Amerikanisch-Samoa, die Solomons, Tonga und Vanuatu bieten aber einen guten Überblick über die aktuelle Entwicklung in dem jeweiligen Land und sind auch für eine allgemeine Erstinformation zu dem jeweiligen Kontext schon allein wegen der umfangreichen Literaturangaben sehr empfehlenswert.

Gegenerzählung zum „Empire“ oder neue Akzeptanz der Vielfalt?

Eine Belebung der Ökumene verspricht sich das Autorenteam von einer Verständigung auf ein gemeinsames Ziel der Kooperation. Ähnlich wie in der frühen Missionsgeschichte müsste die Gesellschaft durch eine gemeinsame Anstrengung

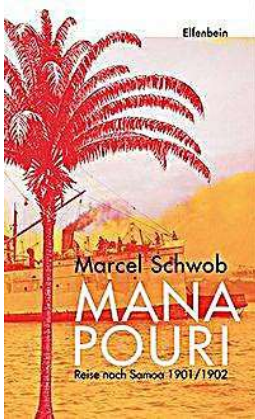
positiv transformiert werden kann. Dieses neue Ziel wird in der Befreiung vom „Empire“ identifiziert, ein Schlagwort, das aus dem globalisierungskritischen Bekenntnis des Reformierten Weltbundes in Accra von 2004 stammt. Es wirkt angesichts der vorgelegten Problemanalyse einer zunehmenden Pluralisierung erstaunlich blass, da Analyse und Lösungsvorschlag nicht zueinander passen wollen. Die größte Herausforderung für die Zukunft der Ökumenische Bewegung im Pazifik scheint mir nicht in einer einheitlichen Gegenerzählung zur Globalisierung zu bestehen, auf die sich so unterschiedlichen Akteure schwerlich verständigen werden können. Vielversprechender wäre es, folgt man der vorgelegten Analyse, wenn die *chiefly churches* selbst pluralismusfähig würden. So müssten sie sich nicht länger als Konkurrenten verstehen, sondern könnten die neuen Gruppen miteinbeziehen, die ebenfalls Teil einer erneuerten Ökumene werden sollten. Vielleicht könnte eine solche wertschätzende Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren auch neue Partner für das Pazifik-Netzwerk zu Tage fördern?'

Zum Autor: **Dr. Anton Knuth** war von 2008-2011 Referent für Asien und Pazifik im Evangelischen Missionswerk (EMW) und von 2011 bis 2014 Dozent für Theologiegeschichte am Pacific Theological College (PTC) in Suva. Er ist jetzt Pastor in Hamburg-Rissen und stellvertretendes Vorstandsmitglied im Zentrum für Mission und Ökumene - Nordkirche weltweit.

Manapouri

Marcel Schwob: Manapouri – Reise nach Samoa 1901/1902, Elfenbein Verlag 2017, ISBN 978-3-941184-82-4, 211 Seiten.

Von Ludwig Wälder



Das kleine Buch beschreibt im Wesentlichen eine im Grunde unglückliche Reise Marcel Schwobs nach Samoa am Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Autor – ein zu seiner Zeit bekannter französischer Schriftsteller und Übersetzer – schiffte sich am 21.

Oktober 1901 in Marseille zu einer Reise ein, von der er sich Heilung von einer Krankheit erhoffte, die ihn seit Jahren niederdrückte, und ebenso neue Impulse für sein künstlerisches Schaffen. Er wollte in Samoa vor allem wenigstens das Grab des 1894 dort verstorbenen Robert Louis Stevensons besuchen, den er sehr verehrte und brieflich kontaktiert hatte, aber nie treffen konnte. „Manapouri“ ist übrigens der Name des Schiffes, mit dem Schwob von Sydney nach Apia fuhr (und wieder zurück). In der Sprache der Maori bedeute er „Schwarze Gedanken“ oder „Höllentraum“.

Das Buch ist in drei Teile geteilt: Den größten Teil (ca. 160 Seiten) nimmt die Beschreibung der Seereise in Briefen ein. Diese hat Marcel Schwob an seine Frau Marguerite Moreno (eine derzeit berühmte Schauspielerin) geschickt mit dem Auftrag, die (nummerierten) Briefe aufzubewahren. Vermutlich wollte er sie später als Material nutzen. Einen großen Raum nehmen in den Briefen denn auch ausführliche Schilderungen von Sonnenuntergängen, Meer, Himmel und anderen Erscheinungen ein (Stil-Übungen?). Auch die oft kritisch bis abschätzigen Charakterstudien seiner Mitreisenden sind fast schon ermüdend detailliert. In dieser Form waren die Briefe sicher nicht zur Veröffentlichung gedacht. Der nächste Teil ist ein Essay von Schwob

über Robert Louis Stevenson (neun Seiten), worin Schwob Stevensons Werke („Die Schatzinsel“, „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ und andere) geistreich und unterhaltsam analysiert und mit verwandten Büchern vergleicht. Dabei lobt er den „neuen Schöpfer von Literatur“ besonders zu Anfang wirklich überschwänglich. Im letzten Teil sind vier recht interessante Briefe von Stevenson an Marcel Schwob gegeben. Deren letzter ist mit 7. Juli 1894 datiert, also nur fünf Monate vor dem Tod Stevensons am 3. Dezember 1894.

Dann folgt noch ein sehr aufschlussreiches und hilfreiches Nachwort des Übersetzers und Herausgebers Gernot Krämer, welches man eigentlich als erstes lesen sollte, weil dann viele Details und Anspielungen in den Briefen sehr viel besser verständlich und die Quellen der Abbildungen klar werden!

Die Anmerkungen sind ebenfalls sehr hilfreich, wenn man erst einmal die Listen gefunden hat. Die drei Teile haben jeweils an ihrem Ende einen Anmerkungs-Teil, also ab S. 171, resp. S. 192 und S. 211. Leider ist der Aufbau des Werkes also zu kritisieren. Ich habe jedenfalls bedauert, dass ich das Buch von Deckel zu Deckel gelesen habe.

Insgesamt gibt das Buch in sehr guter Sprache einen interessanten Einblick in das Leben an Bord auf einer Schiffsreise. Allerdings äußert sich der Autor oft ziemlich hart und abschätzig über Mitreisende. Stellenweise ist seine Beschreibung auch recht wehleidig (über seine ihn offenbar sehr belastende Krankheit sagt er keine Details. Man weiß immer noch nichts Genaues, vermutet aber Morphin-Abhängigkeit). Sein Aufenthalt in Samoa – den man nach dem Titel

als Ziel und Höhepunkt des Buches erwarten könnte – wird auf weniger als zehn Seiten behandelt. Dort hat er sich offenbar nicht wirklich wohl gefühlt, war auch ernsthaft krank mit Fieber.

Manapouri ist also meiner Meinung nach ein nettes kleines Buch, das man aber nicht gelesen haben muss.

*Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa.*

Lukim yu

Anderson, Christopher: Lukim yu. Weitere Infos: www.imdb.com/title/tt6039790/

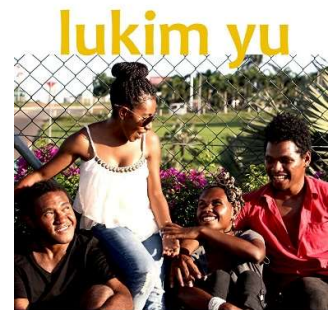
Von Monika Protze und Jonas Wagner

Der Film „Lukim yu“ erzählt die dramatische Geschichte einer Liebe, die nicht sein darf. Dabei gibt er immer wieder Einblicke in das Leben der Menschen in der Hauptstadt Papua-Neuguineas. Bewegend, ehrlich, schonungslos.

Der Film malt ein Bild zwischen Moderne und Tradition. Zwischen arm und reich. Er zeigt eine moderne Stadt im 21. Jahrhundert. Jugendliche gehen Cocktails trinken und sprechen über die Liebe. Ein junger Mann verdient sich als Gärtner das Geld für sein Studium. Auf der anderen Seite: Ein Land, das sich schwer tut

mit den rasanten Veränderungen. Man sieht notdürftige Hütten und arbeitslose Menschen in den schäbigen Vororten. Die Kriminalität und Brutalität des Alltags wird zum Thema gemacht.

„Lukim yu!“ das heißt: Bis bald! Ein Filmprojekt eines Kanadiers, das durch sein geringes Budget umso authentischer das Leben Port Moresbys widerspiegelt. Definitiv sehenswert.



FEUILLETON

Dieser Brief wurde bereits vor einigen Monaten in der Boston Review als offener Brief abgedruckt. Er hat seine Fakten und Aktualität nicht verloren. Ein Rückblick.

Von Victoria-Lola Leon Guerrero

“Dear America,

I am glad that you are finally paying attention to what is happening in Guam. Many of you, as I am reading online, are asking for the first time, “What is Guam?” Every day growing up here, we have been told all about you.

I am sorry that it is only when we are the subject of bombs that you even attempt to say the word Guam; there are so many more interesting things I wish you would want to know about us.

We, on the other hand, are not as surprised by the latest bomb threat. **We are quite used to hearing Guam and bomb in the same sentence.** Every month or so, when another missile is tested, or rhetoric fired, we hear how North Korea or China or Russia could bomb Guam. I have even saved pictures of China's infamous "Guam Killer" bombs on my computer so our Independence group can use it in Independence 101 presentations as an example of why we need to get free now.

Yes, there are **people in Guam who want independence from you.** But there are also people in Guam who hear these threats of bombs and cower to the hype. They start to believe that we need your mighty military bases and beg for more, because then we would not be bombed, right? But you have been the source of all our bomb problems.

The worst bombs that have ever been dropped on Guam were yours near the end of World War II. At the beginning of the war, you left us defenseless to the Japanese, knowing full well that they were planning to invade Guam all along. You safely boarded your white military wives on ships and sent them home months before the attack, but did nothing to protect us. That's right, the last time an invading nation that you said you would protect us from attacked, you surrendered in two days and left 20 000 people to suffer, many falling victim to the most atrocious of war crimes. But we are strong and we survived not just that ugly war but also the losses that came after. When you returned in 1944, you leveled our island with your bombs, leaving most families without a home to return to. We were scattered and displaced so you could build your enormous bases.

And we were so grateful to you that our people served and continue to serve your military and die for your freedom in higher numbers per capita than you.

Today you occupy nearly one-third of our island, and station bombers and nuclear powered submarines here to flex your might to our neighbours. You play endless war games emitting fumes and dumping waste into our air, water, soil, bodies. We breathe in the fallout when you test your bombs on our sister islands upwind—those clouds make their way down here. We eat fish from the waters you bomb around us. Grieve the beached whales who rot at the shore, led astray by your sonar testing. We are being made to sacrifice—with no consent (and for many of us, against our will)—access to sacred ancient villages and a thousand acres of a lush limestone forest habitat that you want to destroy to build a firing range for your Marines. You fly bombers over my home at ungodly hours.

Come on, America, I am raising babies here.

Little ones, who notice when your flag is flown above theirs, and don't like it. Who hide under the slide at their playground and tell their friends to duck when your blaring B-1s, B-2s, be everything in their safe zone. There is a sign on the road that reads, "Slow down, children at play."

Will you please slow down and allow my children to play? I want them to grow up here. This is their/my/my mama's mama's homeland. There is no other place in the world I want them to be. I understand that for many "Americans," you had to flee your homeland. That America became your better life, or at least the promise of it. That many of you long for your homeland and can't return. And sadly, many of you don't think enough about the indigenous Americans whose lands and lives were stolen to manifest this destiny. But this land, this beautiful island everyone wants to bomb because of you, is my land, not yours. And I don't want to flee. I left my land once for your college education. But I ached for home the entire time.

As soon as I got my degrees, I came back to use them here. My home is my better life. I am nourished by my land, where my family grows our own food. I am raising bright babies, with the jungle as their backyard, and this is the life my ancestors wanted for me and for them. I want to go to sleep peacefully knowing

that my family is safe in our home. So please, stop all this bomb talk. And instead, ask yourself why Guam is still your colony in 2017.

Good night and good morning. "

Autorin: **Victoria-Lola Leon Guerrero**, Yo'ña, Guåhan(Guam)

„Hört das Weinen meines Herzens“

Von Zementfabrik bedrohte Bäuerin Gunarti aus Indonesien schreibt Brief an HeidelbergCement

Von Watch Indonesia! e.V. und Südostasien Informationsstelle

Fast ein Jahr ist es her, dass die indonesische Aktivistin Gunarti in Deutschland zu Besuch war. In Jakarta traf sie den UNO-Hochkommissar für Menschenrechte Zeid Ra'ad Al Hussein, der Indonesien vom 5. bis zum 7. Februar besuchte.

Als Vertreterin der Bürgerinitiative JMPPK, der *Gemeinschaft der um das Kendeng-Gebirge Besorgten*, hatte sie in Deutschland auf die drohende Zerstörung der Umwelt in Indonesien durch ein Tochterunternehmen von *HeidelbergCement* aufmerksam gemacht. Gunarti war auf Einladung der **Südostasien-Informationsstelle, Watch Indonesia!** und der **Heinrich-Böll-Stiftung** nach Deutschland gekommen. Sie begleitete die Vorführung des Dokumentarfilms „Samin vs Samen“, der die Bedrohung der Umwelt und des sozialen Gefüges der lokalen Bevölkerung thematisiert, in zehn deutschen Städten. Gunarti besuchte auch Heidelberg, wo sie auf der Aktionärsversammlung von *HeidelbergCement* direkt zu den Verantwortlichen sprach. Ihre Worte, die sie an die Aktionäre, den Vorstand und den Aufsichtsrat richtete, haben viele Menschen sehr bewegt. Viele Medien berichteten über ihre Worte und über eine Einzementierungsaktion, die deutsche AktivistInnen in Heidelberg als Ausdruck ihres Protests

gegen Umweltzerstörung und Zeichen ihrer Solidarität mit den indonesischen Betroffenen durchführten.

Dem UNO-Hochkommissar für Menschenrechte Zeid Ra'ad Al Hussein erzählte sie davon, dass unter anderem ein deutsches Unternehmen ihre Umwelt und ihren sozialen Frieden mit Plänen für eine Zementfabrik seit mehreren Jahren stört. Sie berichtete ihm auch, dass sie und ihre Mitmenschen in ständiger Angst durch diese Bedrohung leben und unentwegt dafür kämpfen, Mutter Natur und alles was sie schenkt zu erhalten und nicht für kurzfristigen Profit eines Zementunternehmens aufs Spiel zu setzen. Dass Hussein diese Berichte ernst nimmt, zeigt sich daran, dass er in seinem Statement zum Abschluss seines Besuches auf die Gefahren von Extraktivismus für ökonomischen Profit verweist.

Wie akut die Bedrohung der Anwohner am Kendeng-Gebirge nach wie vor ist, schildert Gunarti in einem aktuellen Brief. Dieser Brief ist gerichtet an Bernd Scheifele, Vorstandsvorsitzender von HeidelbergCement und an die Aktionäre des Unternehmens.



„Friede sei mit euch, meine Brüder und Schwestern in Heidelberg,

Ich bete immer dafür, dass ihr gesund seid, so wie ich, wie meine Familie und all eure Brüder und Schwestern hier am Kendeng Gebirge. Mit diesem Brief möchte ich, Gunarti, Angehörige der indigenen Gruppe der Sedulur Sikep (auch Samin genannt), folgendes mitteilen:

Für meine Brüder und Schwestern, die Aktionäre von HeidelbergCement: Indocement, das Unternehmen, das mit eurer Unterstützung versucht, in unserem Gebiet Fuß zu fassen, verbreitet zunehmend Unruhe und sorgt dafür, dass eure Brüder und Schwestern hier am Kendeng-Gebirge leiden.

Brüder und Schwestern, die ihr Aktionäre von HeidelbergCement seid: **Hört mich an und versucht, den Schmerz und die Tränen unserer Herzen nachzuempfinden**, die aufgrund eurer Aktionen entstehen. Diese Aktionen, obwohl bisher nur im Planungsstadium, haben schon so viel Zerstörung gebracht.

Alles Geld auf der Welt kann diese Zerstörung nicht wieder gut machen. Ich möchte euch nicht erniedrigen. Aber ich muss euch die Wahrheit mitteilen.

Ich bin ein Mensch. Ihr seid Menschen. Wir sind alle Menschen und damit Geschwister, auch wenn unsere Sprachen und die Farbe unserer Haut unterschiedlich ist. Auch die Orte, an denen wir leben, sind verschieden.

Um zu überleben brauchen wir alle die gleichen Dinge. Ich und auch ihr braucht Leben. Um zu leben brauchen wir: Gesundheit, Ruhe, das Lebensnotwendige:

Kleidung, Essen, einen Ort zum Wohnen, wir müssen säen und ernten.

Geld kann uns nicht zufrieden machen. Geld können wir nicht essen. Was wir essen können sind Pflanzen, die uns Mutter Erde schenkt. Meine Mutter Erde und deine Mutter Erde ist dieselbe. Der Ort an dem ich lebe, was ich esse und trinke, stammen von dieser Mutter Erde.

Das Wasser, welches ihr trinkt ist auch das gleiche Wasser, das ich trinke und das gleiche Wasser, das andere Menschen trinken. Ich brauche genau wie ihr einen Ort zum Leben.

Ich habe euch nie gestört und euch nie gedroht. **Daher möchte ich euch bitten, auch mich nicht zu bedrohen.** Ohne Mutter Erde und die Luft die euch umgibt, könnt ihr nicht sein. Ich atme, ihr atmet. Wir brauchen Luft zum Atmen in unserem Lebensraum um leben zu können.

Ich und ihr habt Familie, für die wir an die Zukunft denken sollten. Eure Familien und meine Familie brauchen gleichermaßen lebensnotwendige Dinge. Die Dinge, die unsere Familien in Zukunft zum Leben brauchen werden sind die gleichen Dinge, die wir jetzt zum Leben brauchen. Aber, all diese Dinge werden nicht mehr zur Verfügung stehen, wenn wir nicht jetzt damit beginnen, an die Zukunft unserer Kinder und Enkel zu denken.

Das Wasser, das lebt und unser Leben sichert, wird versiegen, weil das Gebirge, dem es entspringt, für die Zementherstellung abgebaut werden soll. Die Flächen, auf denen wir jetzt leben und Landwirtschaft betreiben, sollen der Zementproduktion weichen. Und das, obwohl Zement nicht schmeckt. Unsere Kinder und Enkel werden sich nicht von Zement ernähren. Was sie essen werden, sind Reis, Gemüse, Fisch, Brot und andere Nahrungsmittel, die wir aus der Natur erhalten. Was wir trinken werden,

was wir zum Waschen verwenden werden ist klares Wasser, nicht Abwasser. Was wird das Schicksal unserer Enkel sein, wenn wir nur arroganten und protzigen Wünschen gehorchen?

Die Zementfabrik, die ihr in Pati/Zentraljava zu errichten plant, bedroht Tausende Hektar Land, hunderte Wasserquellen und die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen. **Wie viele Opfer soll es noch geben?** Habt ihr jemals darüber nachgedacht? Wie würdet ihr euch fühlen, wenn dieses Schicksal euren Familien drohen würde?

Wenn ich zum Beispiel plötzlich täte, was ihr tut? Würdet ihr einfach aufgeben? Oder würdet ihr euren Familien helfen? Ich und ihr, wir sind Brüder und Schwestern! Ich weiß, dass ihr an eurem Sieg vor Gericht festhaltet. Von mir aus, haltet daran fest.

Aber, erinnert euch daran, dass das Land und das Wasser am Kendeng Gebirge nicht dem Gericht gehört. Es gehört mir und den Menschen, die am Kendeng-Gebirge leben. Und mein Land, meine Natur und mein Wasser verkaufe ich nicht! Ich erhalte es – jetzt und für meine Enkel. **Deshalb bitte ich Sie in Kendeng keine Fabrik zu errichten.** Das ist meine erste Bitte.

Die zweite Bitte die Ich habe: ich erinnere euch als meine Brüder und Schwestern daran, dass eure Betriebsgenehmigung (die des indonesischen Tochterunternehmens) bis zum 08. Dezember 2017 lief. Ich bitte euch, euer Tochterunternehmen aufzufordern, sich diese Erlaubnis nicht bei den lokalen Behörden verlängern zu lassen. Die Planung eures Vorhabens hat hier schon genug Konflikte ausgelöst. Wir sind Brüder und Schwestern und ihr als meine Geschwister werdet mitleiden, wenn einer von uns leidet.

Herr Scheifele und meine Brüder und Schwestern, die Aktionäre: Hört das Weinen meines Herzens. Es weint um

Mutter Natur, die uns gibt, was wir zum Leben brauchen.

Meine Geschwister: Befreit mich und meine Geschwister in Kendeng von diesen lebensbedrohlichen Ungeheuern. Eure Pläne haben hier schon viele Ungeheuer hervor gebracht.

Bitte zieht euer Tochterunternehmen zurück. Bitte gebt eure Absichten auf, mich und eure Brüder und Schwestern und alle anderen Lebewesen in Kendeng zu töten.

Auch wenn die Fabrikpläne in Kendeng annulliert werden sollten, so werde ich dafür beten, dass ihr keinen Geldmangel erleidet. Ich werde auch dafür beten, dass ihr immer genug Geld für Essen und Kleidung habt.

Meine Geschwister, bevor es zu spät ist, erzwingt euer Vorhaben nicht weiter. Ich weiß nicht welche Last eure Enkel eines Tages tragen werden, wenn ihr entscheidet, hier ein Zementwerk zu erbauen. Jedes Jahr erzielen eure Fabriken Überschüsse. So viel, dass es kaum noch gezahlt werden kann. All dieser Zement-Überschuss kann nicht gegessen werden. Auch euren Enkeln wird er nicht schmecken.

Versucht, euer Herz zu fragen, möchtet ihr zu etwas gezwungen werden? Ihr wünscht euch doch auch, eine nachfolgende Generation zu haben, oder? Ich wünsche mir das auch. Ich wünsche mir eine nachfolgende Generation.

Es gibt nur eine Erde. Lasst sie uns gemeinsam bewahren. Dann wird die Erde auch uns Menschen bewahren.

Bitte gebt euer Kapital nicht her für Indocement in Pati. So dass euer Geld nicht vergebens investiert wird und von Menschen benutzt wird, die euch berauben. Es gibt noch viel, was ich auf dem Herzen habe und euch hier schreiben

möchte, aber es scheint erst einmal genug hier. Ich hoffe, ihr könnt mich verstehen.

Ich hoffe, ihr zieht in Erwägung, euch sofort aus Pati (Zentraljava, Indonesien) zurückzuziehen“

Montag, 01.01.2018 - Gunarti

Weitere Informationen:

www.watchindonesia.org/19591/hoert-das-weinen-meines-herzens-von-zeimentfabrik-bedrohte-baueurin-gunarti-aus-indonesien-schreibt-brief-an-heidelbergcement?lang=de

Die Palauer-Dichte auf Palau ist nicht groß, bloß 17 000 Einwohner. Doch alle paar Meter kommt ein neues Inselchen, eins schöner als das andere. Australien hinten links, dort findest du Palau, wo wenig los, das Paradies aber ganz nah ist. Für so viel zärtliche Werbelyrik hätten wir es eigentlich verdient, zum Palauer der Woche gekürt zu werden oder 300 Gratis-Tage auf Palau abzusahnen.

Allerdings kriegt man neuerdings eine rein, wenn man als Tourist gen Palau paddelt. Der pazifische Kleinstaat semmelt dir ab sofort einen Stempel in den Reise-

Gelöbnisse unter Palmen

päss, das von Schulkindern mitformulierte „Palau-Gelöbnis“. Jeder muss es unterzeichnen. Denn paradiesisch wird es nicht bleiben, wenn sich Touris weiterhin wie Umweltbengel aufführen. Kostprobe: „Ich gelobe als euer Gast, dass ich eure schöne Insel schütze und erhalte.“ Auch steht drin, dass man verspricht, „höflich aufzutreten und die Unterwasserwelt sorgsam zu erkunden“. Wäre übrigens auch ein prima Stempel für Malle-Schluffis.

Aber jetzt gehen wir erst mal ins Stempelgeschäft unseres Vertrauens und lassen uns ein Fürth-Gelöbnis schnitzen, dass jeden Gast klar in den Senkel stellt. „...und verspreche ich, nach dem käuflichen Erwerb von drei Holzschwertern, sieben Bratwürsten und 36 Baumkugeln auf dem Weihnachtsmarkt die Gustavstraße sorgsam und leise zu erkunden. Und gleich morgen wiederzukommen.“ mab

"If you really want to make a friend, go to someone's house and eat with him.

The people who give you their food give you their heart."

Cesar Chavez
Gründer der US-amerikanischen Landarbeitergewerkschaft *United Farm Workers* (UFW)

Belustigendes, Nachdenkliches, Kurioses, Ernsthaftes – Literatur Sprüche zum Erinnern, Bilder zum Grübeln, Texte zum Schmunzeln, Gedanken zum Weinen. Das mal etwas andere Feuilleton.

(Die Kolumne „Gelöbnisse unter Palmen“ stand im Oktober 2017 in den Fürther Nachrichten).



REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN

■ Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Unseren Schwerpunkt vom letzten Herbst, die Auswirkungen des Klimawandels, setzen wir auch im Frühjahr fort, zunächst aus einer ganz anderen Perspektive:

Wie geht's dem Eis? Am **Montag, den 9. April** um 19 Uhr begeben wir uns auf eine Bilderreise nach **Grönland**. Der Rückgang des grönländischen Eisschildes trägt in erheblichem Maße zum Meeresspiegelanstieg bei, auch im Pazifik. Jens Köhler und Birte-Marie Ehlers haben auf dem Forschungseisbrecher „Polarstern“ im letzten Jahr an der Expedition zum 79°N-Gletscher teilgenommen und berichten über die Wechselwirkungen zwischen erwärmtem Atlantik und dem Eisschild in Nordostgrönland.
Ort: Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg.

Zu einer besonderen **Lesung** laden wir für **Donnerstag, den 19. April** um 19 Uhr ein: **Alex Yapura Ari** aus dem südlichen Hochland von Papua-Neuguinea hat zusammen mit Prof. Dr. Jebens (Frobenius-Institut der Goethe-Universität Frankfurt a.M.) das Buch „**Storibuk Pairundu – Tales and Legends from the Kewa**“ herausgegeben und die beiden sind jetzt auf einer Lesetour durch Deutschland. Holger Jebens spricht über die Entstehung des Buches und Alex Yapura Ari liest (auf Englisch) vor.
Ort: Werkstatt 3, Nernstweg 32, 22765 Hamburg.

Bei einer weiteren Lesung stellt der Journalist **Matthias Gretzschel** seine Begegnungen mit den Völkern im Bismarck-Archipel (Papua-Neuguinea) vor, mit vielen Fotos und anhand seines Buches „**Geister der Südsee**“.
Termin und Ort werden noch bekanntgegeben.

Wenn sich genügend Interessierte für den im letzten Jahr auf der Berlinale gezeigten neuseeländischen Film „**Poi E – the story of our song**“ finden, wird es einen Termin für eine Filmvorführung geben.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.

■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Rindenbaststoffe in Polynesien

Mittwoch, 21.03.2018, 19:30 Uhr

Vortrag im Katharinensaal der NHG, Nürnberg

Matthias Claudius Hofmann, Weltkulturen Museum, Frankfurt am Main

Die aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes hergestellten großflächigen, bedruckten oder bemalten Stoffe faszinierten bereits die europäischen Entdeckungsreisenden des 18. Jahrhunderts. Die als Tapa bekannten Stoffe veränderten sich in der Kolonialzeit und werden heute als identitätstiftend wiederentdeckt und gelten als Quelle der Inspiration für zeitgenössische indigene Künstler.



„Ocean Grabbing“ im Pazifik: Fluch oder Segen?

Mittwoch, 16.05.2018, 19:30 Uhr

Vortrag im Katharinensaal der NHG, Nürnberg

Jan Pingel, Koordinator des Ozeanien Dialogs, Hamburg

Noch in diesem Jahr wird die kanadische Bergbaufirma Nautilus in der Tiefsee vor der Küste von Papua-Neuguinea mit dem Abbau dort lagernder wertvoller Rohstoffe beginnen. Welche Auswirkungen hat der Tiefseebergbau auf Flora und Fauna und auf die Inselbewohner und ihren Lebensunterhalt?

„Ihr seid die Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges“. Der Garten des Bahai-Tempels auf Samoa

Mittwoch, 11.07.2018, 19:30 Uhr

Vortrag im Katharinensaal der NHG, Nürnberg

Ludwig Wälder, Biologe und Geograph, Freiburg

1984 wurde in Samoa das kontinentale Haus der Andacht für Ozeanien eingeweiht, eines von weltweit acht Tempeln der Religionsgemeinschaft der Bahai. Heute gibt es weltweit acht Millionen Bahai, darunter 220 in Amerikanisch-Samoa und 1.000 in Samoa. Der Park rund um den Tempel stellt ein Spiegelbild der Schöpfung dar. Dr. Ludwig Wälder, selbst Bahai, begleitet uns durch den tropischen Garten und erläutert Grundzüge der Bahai-Religion.

Hula – mehr als ein „Tanz“

Mittwoch, 12.09.2018, 19:30 Uhr

Vortrag und Performance, Katharinensaal in der NHG, Nürnberg

Dr. Monika Lilleike, Hula-Meisterin (Kumu Hula) und promovierte Theaterwissenschaftlerin, Berlin

Hula ist mehr als Tanz – mit Hula werden Geschichten erzählt und vermittelt, Traditionen weitergegeben und das Wissen der Kultur erhalten. Im Hula werden Bibliotheken in Bewegung gesetzt – Hula ist eine Art „Schrift“, die mit dem Körper, den Händen und Füßen sowie Musik ausgedrückt wird. Die Autorin wird von ihrer Forschungsarbeit berichten und performen.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net oder Pazifik-Infostelle, Email: info@pazifik-infostelle.org , Tel.: 09874 91220.

■ Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com.

Sie treffen sich ebenfalls in regelmäßig-unregelmäßigen Abständen zum Austausch, Netzwerken, Informieren, Zusammenkommen mit pazifischen Freunden? Gerne geben wir die Informationen weiter – hier ist der Platz dafür!

NACHRICHTEN AUS DEM VEREIN

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

vom 16. Bis 18. Februar 2018 hat in Lutherstadt Wittenberg unsere **diesjährige Mitgliederversammlung und Jahrestagung** stattgefunden. Einen Bericht zur Jahrestagung, an der etwa 50 Personen teilgenommen haben, finden Sie auf S. 15.

Auf der Mitgliederversammlung wurde von der Arbeit des Pazifik-Netzwerks und seiner Gremien sowie der Pazifik-Informationsstelle berichtet. Über Planungen und Vorhaben für das kommende Jahr wurde ebenfalls gesprochen. Das Protokoll der Mitgliederversammlung geht allen Mitgliedern des Pazifik-Netzwerks zeitnah zu.

Hervorzuheben ist, dass beschlossen worden ist, den seit einigen Jahren laufenden Organisationsentwicklungsprozess grundsätzlich zu einem Ende zu bringen. Der Vorstand und weitere ehrenamtliche Mitglieder des Netzwerks hat dadurch verstärkt Kapazitäten für konkrete Projekte. Außerdem können so die Themen, die in den zurückliegenden Jahren im Rahmen des Prozesses besprochen wurden, umgesetzt werden. Dazu zählt beispielsweise der weitere Ausbau der Lobby- und Kampagnenarbeit, die stärkere öffentliche Wahrnehmung und Präsenz des Netzwerks oder die öffentlichkeitswirksamere Darstellung des Pazifik-Netzwerks auf seiner Website.

Gleichzeitig wurde auf der Mitgliederversammlung beschlossen, dass es eines weiteren intensiven **Austauschs zwischen dem Pazifik-Netzwerk und der Pazifik-Informationsstelle** bedarf, um den bereits begonnenen Weg der besseren Definition der jeweiligen Aufgabengebiete und Modalitäten der

Zusammenarbeit fortzusetzen und sicherzustellen, dass alle Akteure in Verein und Pazifik-Informationsstelle gut und effektiv zusammenarbeiten.

Hinweisen wollen wir auch bereits darauf, dass unsere **nächste Jahrestagung und Mitgliederversammlung** Ende Februar bzw. Anfang März gemeinsam mit der **Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG)** stattfinden wird. Nach einem geeigneten Ort in Grenznähe, der gut von Deutschland als auch Österreich erreichbar ist, wird derzeit gesucht. Thematisch steht die Jahrestagung unter dem **Arbeitstitel „Der lange Schatten der Kolonialzeit in Ozeanien“**. Weitere Informationen geben wir sobald wie möglich bekannt.

Das Pazifik-Netzwerk sichtet derzeit Angebote für die **Überarbeitung der Website** und holt weitere Informationen zu den in Frage kommenden Anbietern ein, die anschließend gemeinsam mit der Pazifik-Informationsstelle besprochen werden sollen, bevor ein Auftrag für die Umgestaltung der Website erfolgt.

Der Vorstand hat sich am 26. Januar 2018 in Hamburg zu einer **Vorstandssitzung** getroffen, an der als Gast auch der Koordinator des Ozeanien Dialogs, Jan Pingel, teilgenommen hat. Außerdem ist der Vorstand im Vorfeld der Mitgliederversammlung am 16. Februar 2018 in Lutherstadt Wittenberg zu einer Sitzung zusammengekommen. Die Termine für die weiteren Sitzungen in diesem Jahr werden derzeit abgestimmt.

Mitglieder des Pazifik-Netzwerks haben auch in den zurückliegenden Monaten wieder an unterschiedlichen Veranstaltungen mit Bezug zum Pazifik teilgenommen. Besonders hervorzuheben ist

die **Jahrestagung des Westpapua Netzwerks**, welche am 27. Januar 2018 in Hattingen stattgefunden hat. Zu der Tagung unter dem Titel „Traum und Wirklichkeit: Westpapua im Pazifik – Von pazifischer Identität der Papua und der Relativierung von Menschenrechten“ haben mehrere Mitglieder des Pazifik-Netzwerks mit Vorträgen beigetragen. Einen

Bericht von der Tagung finden Sie auf S. 19.

Wie immer freut sich der Vorstand über Hinweise auf interessante Veranstaltungen. Auch mit Feedback zur Arbeit des Pazifik-Netzwerks oder Anregungen für konkrete Projekte können Sie sich gerne jederzeit unter oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org an den Vorstand wenden.

Die Bombe bleibt * - und wir protestieren dagegen!

Von Ingrid Schilsky

Die **Marshall-Inseln** hatten es als kleines Land, dessen Haushalt zu zwei Dritteln von den USA abhängig ist, gewagt, vor einigen Jahren vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag gegen alle neun Atommächte zu klagen, weil diese ihre Verpflichtungen zur nuklearen Abrüstung aus dem Atomwaffensperrvertrag nicht erfüllen. Der damalige Regierungsvertreter Tony de Brum warnte, vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den Atombombentests auf den Marshall-Inseln vor den verheerenden Folgen eines nuklearen Wettrüstens: „Unsere Bürde und die Erfahrungen nach den nuklearen Detonationen dürfen sich nie wiederholen“. Die Klage wurde leider abgewiesen.

Reiner Braun, Präsident des Internationalen Friedensbüros, berichtete bei unserer Pazifik-Netzwerk-Tagung über Mikronesien ausführlich über die Aktivitäten von Tony de Brum, der inzwischen an Krebs gestorben ist, genauso wie sein Vater und sein Großvater.

In jüngster Zeit sind die nuklearen Risiken noch gewachsen, eine Gruppe von hochrangigen Wissenschaftlern (mit 17 Nobelpreisträgern) hat vor kurzem die „Atomkriegsuhr“ (Doomsday Clock) auf zwei Minuten vor zwölf gestellt - so nahe an der Katastrophe war sie seit Beginn der 50er Jahre nie gewesen. Union und

SPD unterstützen nicht nur, dass amerikanische Nuklearwaffen weiter in Deutschland stationiert sein dürfen, sondern sie sollen sogar „modernisiert“ werden dürfen. Diese „Modernisierung“ bedeutet, so Reiner Braun bei unserer Veranstaltung, dass die bisher in Büchel in der Vulkaneifel stationierten etwa 20 US-Atombomben in den nächsten Jahren abgezogen und durch die neue Bombengeneration B-61-12 ersetzt werden, erstmals mit lenkbarer Schwanzflosse (zur Verbesserung der Zielgenauigkeit) und regelbarer Sprengkraft; vor allem Letzteres steigert die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes.

Gegen diesen Wahnsinn demonstrieren seit vielen Jahren große und kleine Organisationen vor Ort in Büchel, von denen viele der Friedensnobelpreisgekrönten ICAN angehören. Aus dem Pazifik-Netzwerk waren im Vorjahr drei Frauen mit dabei. Nicht zuletzt der aufrüttelnde Vortrag von Reiner Braun hat in diesem Jahr mehr Leute motiviert, sich auch zu engagieren! Die **Aktionen am Atomwaffenstützpunkt Büchel** beginnen am 26. März, dem Jahrestag der Bundestagsabstimmung 2010, bei der alle Fraktionen (!) für einen Abzug der Atomwaffen aus Deutschland gestimmt haben, und enden am Jahrestag des Atom-

bombenabwurfs auf Nagasaki (9. August), siehe auch www.buechel-atom-bombenfrei.de.

Wir haben uns für eine Teilnahme vom **15. bis 17. Mai 2018** (einschl. An- und

Abreise) eingetragen und können gut noch Verstärkung gebrauchen, bitte meldet Euch bei:

Ingrid Schilsky, Hamburg, E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Pidgin-Lernen mit dem Handy



Lernende von Tok Pisin, der Sprache Papua-Neuguineas, haben ab sofort ein neues Lernmittel zur Verfügung. Sie können auf ihr Handy einen Satz Karteikarten mit rund 1700 Wörtern herunterladen – und das gratis.

Die App „Anki“ zeigt diese Karteikarten an, ähnlich dem Karteikastensystem von früher. Die Lernenden überlegen sich die Übersetzung und rufen auf Knopfdruck die „Rückseite“ der Karte auf. Anki gilt bei Studierenden als Geheimtipp, denn die App merkt sich, welche Wörter man bereits beherrscht und welche noch nicht.

So zeigt sie genau die Wörter an, die gerade gelernt oder wiederholt werden sollten.

Um mit dem Pidgin-Lernen loszulegen, installiere die **Anki-App auf einem Smart-Phone** oder Computer. Nun kannst du das Deck herunterladen und öffnen [1]. Wir haben die Wörter nach Wichtigkeit sortiert und mit Beispielsätzen ergänzt. Viel Vergnügen!

Monika Protze und Jonas Wagner

[1]: Tok Pisin - Vocabulary with Examples: https://v.gd/anki_tok_pisin

Rundbrief 2.0

Vermutlich halten Sie gerade den Rundbrief Nr. 111, März 2018 als Printmedium in den Händen und freuen sich hoffentlich über die Inhalte. Vielleicht finden Sie es aber gleichzeitig auch schade, dass die Fotos nicht bunt sind und der Druck auf normalem Papier ist.

Vielleicht aber lesen Sie den Rundbrief gerade als **PDF**, runtergeladen auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes e.V. und der Pazifik-Infostelle. Und vielleicht freuen Sie sich darüber, denn die Fotos sind bunt und gut aufgelöst, der Text ist gut lesbar und die Links lassen sich meist problemlos direkt öffnen.

Den Rundbrief wird es auch weiterhin als bewährtes Printmedium geben – es ist einfach schön, etwas in den Händen zu halten.

Falls sie aber lieber den Rundbrief als PDF lesen wollen, ist das überhaupt kein Problem. Vielleicht wollen Sie dann den Rundbrief als Printmedium auch nicht mehr erhalten, sondern lieber eine Mail mit der PDF-Datei?

Wenn Sie Interesse an einer **digitalen Variante OHNE Printmedium** haben, geben Sie uns einfach Bescheid und wir kommen ihrem Wunsch gerne nach. Informationen bei Steffi Haagen, stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org .

NEUES AUS DER INFOSTELLE

Von November bis Februar war der methodistische Pfarrer und promovierte **Theologe Dr. Jione Havea aus Tonga** zu Gast in Neuendettelsau. Gemeinsam mit seiner Frau, Professorin Monica Melanchthon aus Indien, konnten wir zwei Veranstaltungen mit ihnen durchführen. Dr. Havea sprach in Nürnberg über die Auswirkungen des **Klimawandels auf die pazifischen Inselstaaten aus theologischer Sicht** und ging dabei vor allem auf die Schöpfungsgeschichte ein. Er wies mit drastischen Worten („Ich finde Gott eigentlich gar nicht so gut!“) darauf hin, dass in der Genesis die pazifischen Inseln und der Ozean überhaupt nicht vorkommen. Wo soll es hingehen, wenn Inseln buchstäblich versinken?

Gemeinsam mit dem Paar organisierte ich auch einen Vortragsabend zum Thema **„Gewalt gegen Frauen in der asiatisch-pazifischen Region“**. Hintergrund des Themas war die relativ neue Ausstellung des Pazifik-Netzwerkes zu „Gender Violence in Neuguinea“, durch die ich am Anschluss an den Vortrag die Gäste führte. Ein weiterer Gast war der **Pilot Volker Jacobsen** aus Australien, in Papua-Neuguinea aufgewachsen und dort auch als „Buschpilot“ tätig. Ihn begleitete ich auf einen Schuleinsatz und konnte dort auch die Arbeit von Netzwerk und Infostelle vorstellen.

Das Jahresthema der Infostelle für 2018 lautet „Plastikmüll“. Dazu gibt es eine gute Zusammenarbeit mit den **Beach Cleanern** (www.beachcleaner.de). Derzeit arbeiten wir gemeinsam an einem Handbuch für Lehrer und Schüler mit Hintergründen zum Müll in den Ozeanen und Tipps zur Plastikmüllvermeidung. Dazu kooperieren wir auch weltweit mit Organisationen, die sich für eine plastikfreie Welt einsetzen.

Inhaltlich beteiligen wollen wir uns auch an der neuen Kampagne des bayerischen Missionswerkes **„Creation - Not for sale“**. Wir wollen dazu eine Kunstausstellung mit Bildern zu Schöpfungsthemen (Klimawandel, Müllvermeidung, Verstädterung, Abholzung etc.) organisieren. Wer im Besitz von derartigen Fotos und (noch besser!) echten Bildern oder Grafiken ist, möge sich doch bitte bei uns melden.

Mit gleich **drei Tagungen zu Beginn des Jahres** (der Westpapua Jahrestagung, dem efef-Klimaseminar „Prima Klima“ und der Jahrestagung) gab es einiges vorzubereiten. Noch wichtiger ist jedoch für uns die Nacharbeit zu Themen und Inhalten, die wir auf den Jahrestagungen für uns entdecken und wo uns noch vertiefende Informationen fehlen. Gerade auf der Mikronesien-Tagung hörten wir von Themen, die wir noch weiter vertiefen wollen. Unter anderem wollen wir uns wieder auf die Gründungszeiten der Infostelle vor knapp 30 Jahren beziehen und uns stärker gegen **Atomtests und Atomwaffen** engagieren. Deshalb nehmen wir in den folgenden Monaten am Ostermarsch Nürnberg („Nein zu Atomwaffen!“), dem 7-jährigen Gedenken an Fukushima und dem Protest am Atomwaffenstandort Büchel teil.

Ein ganz besonderes Highlight war für mich der Besuch der Messe „BioFach“, der weltweit größten Messe für Bio-Lebensmittel und Naturkosmetik. Hier hatte ich mich zu Gesprächen am Stand des neuguineischen Kaffeeproduzenten **Mount Hagen Coffee** angemeldet sowie diverse Anbieter von Produkten aus Kokosnüssen besucht und von Kokosnuss-Saft über Kokosnusschokolade aus Vanuatu alles durchgetestet.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

Frauentag „Gender Violence in Neuguinea“- Gewalt gegen Frauen in Papua-Neuguinea und in Deutschland

Am 21. April 2018 veranstaltet die Pazifik-Infostelle in Kooperation mit Mission EineWelt von 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr einen Studientag zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Ort ist die Tagungsstätte Mission EineWelt, Hauptstraße 2 in 91564 Neuendettelsau.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation ist die Gewalt gegen Mädchen und Frauen eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen. 33% aller Frauen weltweit haben in ihrem Leben sexuelle, physische oder psychische Gewalt erfahren. Gewalttätig werden dabei nicht die „Fremden“, sondern meist direkte Familienangehörige oder Bekannte aus der Nachbarschaft. Dies gilt für Papua-Neuguinea genauso wie für Deutschland.

Bei einem **Studientag am 21. April 2018** wollen wir beide Länder miteinander vergleichen und diskutieren, woher die Gewalt kommt, warum Männer die Ausübung von Gewalt als Machtinstrument über Körper und Seele von Frauen missbrauchen und wie Gewalt existierende Geschlechterbeziehungen zementiert. Gewalt gegen Frauen kann als sozialer Mechanismus betrachtet werden, um Frauen in den Männern untergeordnete Positionen zu bringen.

Ausgehend von der neuen Ausstellung „Gender violence in Neuguinea“ diskutieren unsere ReferentInnen das Thema aus der Binnen- und Außenperspektive. Ziel des Studientages ist die Erarbeitung von Lösungsansätzen und Visionen für ein gewaltfreies Leben hier und in Ozeanien.

Programm:

Gewalt gegen Frauen. Auch ein deutsches Problem?

Andrea Hopperditzel, Leiterin Frauenhaus Schwabach und Interventionsstelle

Quo vadis Papua-Neuguinea?

Eckhard Garbe, Entwicklungsexperte und Organisationsberater, Hamburg

Kein Ort für Frauen: Ist Gewalt gegen Frauen ein Teil der Alltagskultur in Papua-Neuguinea?

Marion Struck-Garbe, Ethnologin, im Gespräch mit Kristina Steiner, Fotojournalistin, Hamburg

Gewalt gegen Frauen in Papua-Neuguinea: Früher und heute

Hofagao Kaia, Lehrerin, Papua-Neuguinea und Deutschland (angefragt)

Lösungsansätze und Perspektiven für Frauen heute

Es diskutiert das Ehepaar Paulina (Lehrerin) und Penga (Pfarrer) Nimbo aus Papua-Neuguinea mit Andrea Hopperditzel und Marion Struck-Garbe

Besuch der Ausstellung „Gender violence in Neuguinea“ sowie Besuch des Weltladens.



Die Ausstellung bei der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. in Wittenberg. Foto: Steffi Haagen.

Vortrag und Lesung: Storibuk Pairundu. Erzählungen der Kewa (Südliches Bergland, Papua-Neuguinea)

Vortrag und Lesung: Prof. Holger Jebens, Frobenius-Institut Frankfurt/M. im Gespräch mit Lehrer Alex Yapua Ari aus Papua-Neuguinea am 21. April 2018.

Als der dreizehnjährige Alex in Pairundu, einem kleinen Dorf im südlichen Bergland von Papua-Neuguinea, auf den deutschen Ethnologen Holger traf, sah er, wie dieser Geschichten sammelte und aufschrieb. Alex dachte „Das kann ich auch“, und bald hatte er eine unge-

wöhnliche Reihe von Erzählungen zusammengestellt, in denen sich das Wunderbare und das Alltägliche, das Außergewöhnliche und das Prosaische in bunter Folge abwechseln. Heute ist daraus ein Buch entstanden. Die alten Rollen sind vertauscht und nach fast dreißig Jahren reist Alex nun selbst in das Land, aus dem einst der Ethnologe kam.

Am **21.04.2018 um 18.00 Uhr** im Otto-Kuhr-Saal, Mission EineWelt, Hauptstraße 2 in 91564 Neuendettelsau.

AUS DER REDAKTION

Der Fehlerteufel war unterwegs...

... und hat im letzten Rundbrief Nr. 110 im Artikel „Kiribati 20: Das Dubai der Südsee“ von Carola Klöck den falschen Fotografen angegeben. Dafür entschuldigen wir uns und korrigieren: Die Fotos stammen von **Wolfgang Kempf**, bei dem auch das Copyright liegt!

TERMINE

Vorträge

11. März 2018, 15 Uhr

Ludwig Cohn: Sammelreisen in Deutsch-Neuguinea von 1908 bis 1912

Öffentliche Führung mit Gundula Rentrop

Ort: Haus des Reichs, Bremen

13. März 2018, 20 Uhr

Ereignisse und Erlebnisse aus Indonesien

Ereignisse und Erlebnisse aus Indonesien, Lesung mit Horst H. Geerken

Ort: Galerie Smend, Mainzer Straße 31 in 50678 Köln-Südstadt

Infos: Karl Mertens (mail@dig-koeln.de)

17. März 2018

Lange Nacht der Museen: Die Kaurilacht-Aloha-Nacht!

Von Hawaiian Hot Swing mit Front Porch Picking bis zu Hula - Hawaii mit allen Sinnen erleben!

Ort: Linden-Museum, Stuttgart

www.lindenmuseum.de/erleben/veranstaltungen/

22. April, 14 Uhr

Made in Hawaii - Design, Schmuck und Körperkunst

Thementag im Lindenmuseum Stuttgart
Vorträge über Aloha-Shirt und Co, Modenschau, Kinderführungen etc.

Ort:

Info: www.lindenmuseum.de/erleben/veranstaltungen/

Tagungen / Seminare

16. bis 17. März 2018

Arbeitskreis Papua-Neuguinea, Pazifik, Ostasien

Für Engagierte in der Partnerschaftsarbeit

Ort: Mission EineWelt, Hauptstraße 2 in 91564 Neuendettelsau

16. bis 18. März 2018

Pacific Mana Creation Tiki Moai Culture

Tattoo-Convention

Ort: Haus des Sports, Jesse-Owenns-Allee 2 in 14053 Berlin

Infos: www.deutsch-pazifische-gesellschaft.de/termine/t18/termine_2018.htm

21. bis 23. März 2018

Ökosystem Meer – Weltmeere in Gefahr

Tagung

23. bis 25. März 2018

Rückkehrenden- Treffen 2018

Tourismus im Globalen Süden – Wirtschaftsmotor oder Fluchtursache?

Ort: Mission EineWelt, Hauptstraße 2 in 91564 Neuendettelsau

Infos: regina.kramer@mission-einewelt.de

Ab 3. April 2018, jeweils Dienstag ab 18 Uhr

Modern Asia –Pacific Women Writing

AAI, Universität Hamburg

Ort: Edmund Siemers Allee 1, Ostflügel

11. bis 13. Mai 2018

Weltkongress der Gesundheitsmedizin 2018

Kongress unter anderem mit Debbie Watson, ngangkari-Heilerin der Aborigines in Australien

Ort: Alte Kongresshalle, München

Infos: www.institut-infomed.de/weltkongress-mai-2018.html

1. bis 3. Juni 2018

Jahrestagung der Deutsch Pazifischen Gesellschaft

Ort: Darmstadt oder Freiburg im Breisgau

Infos: www.deutsch-pazifische-gesellschaft.de/termine/t18/termine_2018.htm

14. bis 16. September 2018

„Ozeanien hier und heute“ (Arbeitstitel)

Seminar für ehemalige Freiwillige, Praktikanten oder Studenten In Ozeanien und für alle jungen Erwachsenen mit Interesse am Pazifik

Ort: Hostel Sandershaus, Sandershäuser Str.79 in 34123 Kassel

Info: stefanie.haagen@pazifik-info-stelle.org

Kulturelle Events

16. März 2018

South Pacific Fashion Show

Ort: Haus des Sports Jesse-Owens-Allee 2 (vor dem Olympiastadion, S-Bahn Olympiastadion) 14053 Berlin

17. März 2018,

Polynesian Festival Islands Night

Von der Tonganerin Mele mit ihrer Nonga Dance Group und vielen Helfer/Innen organisiertes, großes Fest mit Tanzshows und einem üppigen, polynesischen Buffet.

Ort: Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2 (vor dem Olympiastadion, S-Bahn Olympiastadion) 14053 Berlin

27. bis 29. April

1. bis 3. Juni

8. bis 10. Juni

Tok Pisin Kurse 2-4

Ort: Mission EineWelt, Hauptstraße 2 in 91561 Neuendettelsau

Infos: www.mission-einewelt.de.

3. bis 19. Mai 2018

Living Legends

Deutschlandtournee

Living Legends is a song and dance performing group at Brigham Young University made up of performers of Native American, Polynesian and Hispanic or Latino origin. They perform dances that originate in these cultures as well.

Verschiedene Orte in Deutschland

8. Mai und 9. Oktober, jeweils 18.00 bis 19.00 Uhr

Hula 'Ōlapa zum Kennenlernen

Mit Kumu Hula/ Hulameisterin Dr. Monika Lilleike

Ort: Bewegungsstudio LaMove, Falckensteinstraße 48 in 10997 Berlin-Kreuzberg

Infos: <http://www.hula-makahikina.de/>
E-Mail: info@hula-makahikina.de

12. Mai 2018, 19.30 Uhr

HA LI'A - Den Atem der Ahnen aus Hawai'i erleben - Hawaiianisches Konzert

Mit Puna Kalama Dawson aus Kauai

Ort: Fischergasse 37 in 88131 Lindau

Infos: www.reservix.de/tickets-ha-li-a-den-atem-der-ahnen-aus-hawaii-erleben-in-lindau-stadttheater-lindau-am-12-5-2018/e1130953

22. Juni, 18 Uhr

Hawaii Festival Ho'olaule'a

Ort: Räffelstraße 28 in 8045 Zürich, Schweiz

25. Juni 2018, 20 Uhr

Modern Maori Quartet (Neuseeland) Konzert

Ort: Trauzimmer Marina Rünthe, Hafengeweg 12 in 59192 Bergkamen

27. bis 29. Juli 2018

Wantok-Treffen

Treffen der Freunde Papua-Neuguineas

Ort: Hotel Pfeffermühle, Wertach

Infos: www.wantok.info

Weitere Termine stehen auch in der Rubrik „Infostelle“ und „Pazifik-Gruppen“! (Siehe 36).

Ausstellungen

Noch bis 1. April 2018

Anruf ins Jenseits

Ausstellung zu religiösem Wandel am Sepik

Ort: Ethnologischen Sammlung der Göttinger Universität am Theaterplatz, Göttingen

Infos: www.goettinger-tageblatt.de/Mehr/Campus/Goettingen/Sonderausstellung-in-der-Ethnologischen-Sammlung-Goettingen

Noch bis 11. April 2018

Ngura Ninti – Knowing Country

Ausstellung von Aborigines-Künstlern

Ort: ARTKELCH, Günterstalerstraße 57 in 79102 Freiburg

Infos: www.artkelch.de

Noch bis 29. April 2018

Oceania- Travels through the immensity

Ort: Ausstellung im Cinquantenaire Museum, Parc of the Cinquantenaire 10, 1000 Brussels, Belgien

Infos: www.kmkg-mrah.be/expositions/oceania

Noch bis 13. Mai 2018

Hawai'i - Königliche Inseln im Pazifik

Ausstellung

Ort: Linden-Museum Stuttgart Hegelplatz 1 in 70174 Stuttgart,

Info: www.lindenmuseum.de

Noch bis 21. Mai 2018

Magie des Fremdartigen

Ausstellung

Bucerius-Sammlung, Hamburg

Infos: www.mopo.de/hamburg/ausgehen/ausfluege/ausstellung-im-bucerius-magie-des-fremdartigen-29559032

Noch bis 1. Oktober 2018

And the beat goes on- Rindenbaststoffe aus den Sammlungen des

Weltkulturen MuseumsWeltkulturen Museum, Frankfurt/M.

Ort: Weltkulturen Labor, Schaumainkai 37 in Frankfurt am Main

INTERNET-TIPPS

50 Städte

www.50cities-50traces.org/index-d.html.

Talanoa Dialogue der UN nach der COP 23 in Bonn

www.cop23.unfccc.int/news/un-opens-talanoa-dialogue-portal-aiming-for-higher-climate-ambition.

Weitere Internettipps: Siehe Facebook, Homepage und die Artikel!

NEUE MEDIEN IN DER PRÄSENZ-BIBLIOTHEK

Menschenrechtsaktion 2018 von der VEM: **Zwing mich nicht.**

Senft, Gunter: **Imdeduya – Variants of a Myth of Love and Hate from the Trobriand Islands of Papua New Guinea**, Amsterdam John Benjamins 2017.

Senft, Gunter: **Tales from the Trobriand Islands of Papua New Guinea**. Psycholinguistic and anthropological linguistic analyses of tales told by children and adults, Amsterdam John Benjamins 2015.

Senft, Gunter: **The Tuma Underworld of Love** – Erotic and other narrative songs of the Trobriand Islanders and their spirits of the dead, Amsterdam: John Benjamins 2011.

Alle drei Werke sind auch als PDF erhältlich: www.benjamins.com/#catalog/books/clu.16/main
www.jbe-platform.com/content/books/9789027268266.

Pfäfflin, Georg Friedrich: **Tourismus und Entwicklung**. Ökumenisch reisen mit den Kriterien des Ausschusses für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik (ABP), Stuttgart 1985.

Bogner, Piet: **Die Kulturen der Hochländer**. Ethnologischer Beitrag der Deutsch Melanesischen Gesellschaft, München, Sonderheft Nr. 2.

Tumu, Akii / Sibona, Lahui (Gestaltung): **Creation Legends from Papua New Guinea**, written by Papua New Guineans, Kristen Pres Madang 1972.

Werner, David: **Where there is no doctor**. A village health care handbook, The Hesperian Foundation, California 1993.

Save na mekim. Buk bilong kain kain wok na kain kain samting bilong helpim sindaun bilong yumi. Liklik buk long tok Pisin, 1982.

Murphy, Greg: **Raun Raun Theatre** 1979 – 198.

Lobo, Eric: **Die Geister Asiens.** Von Tibet bis Papua-Neuguinea, ReiseArt Weimar 2004/2005.

Dengen, Basilisa / Flor, Alex (Hrsg.): **Peace Building in Aceh.** Zwischen Tsunami und Scharia, region spectra Verlag Berlin 2017.

Sillitoe, Paul: **Built in Niugini.** Constructions in the Highlands of Papua New Guinea. The Rai Series, Number One, Sean Kingston Publishing 2017.

Sillitoe, Paul: **Made in Niugini.** Technology in the Highlands of Papua New Guinea. The Rai Series, Number Two, Sean Kingston Publishing 2017.

Paper (wissenschaftlich)

Elisabeth, Adriana / Budiatri, Aisah Putri / Wiratri, Amorisa / Pamungkas, Cayho / Wilson: **Updating Papua Road Map.** Peace Process, Youth Politics, and Papuan Diaspora. Executive Summary, Indonesian Institute of Sciences (LIPI), Jakarta, August 2017.

Pazifik-Netzwerk-Mitglied Alexis Th. von Poser & Anita von Poser (Hrsg.): **Facts of Fieldwork.** Essays in Honor of Jürg Wassmann, Heidelberg Universitätsverlag Winter 2011.
www.winter-verlag.de/en/detail/978-3-8253-7660-4/Poser_Eds_Facts_of_Fieldwork_FS_Wassmann_PDF/

Glazebrook, Diana: **Permissive Residents. West Papuans Refugees living in Papua New Guinea.** Monographs in Anthropology series, Australian National University Press 2008.

Eves, Richard / Lusby, Stephanie / Araia, Thomson / Maeni, Mary-Fay / Martin,

Rose: **Do not harm research Solomon Islands,** Australian National University Press 2018.

www.iwda.org.au/assets/files/Do-No-Harm-Policy-Brief-IWDA.pdf

Eves, Richard / Kouro, Genevieve / Simihaand, Steven / Subalik, Irene: **Do not harm Research Bougainville,** Australien National University 2018.

Spark, Ceridwen / Cox, John / Corbett, Jack: **Being the first. Women leaders in the Pacific Islands,** Developmental Leadership Program, International Development Department, Vereinigtes Königreich 2018.

Miesnieks, Drea: **Stories of Tufuga ta Tatau, SIT** Study Abroad 2014.

www.passthrough.fw-notify.net/download/378920/http://digitalcollections.sit.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=2853&context=isp_collection

Higgins, Rawinia R.: **He Tänga Ngutu, He Tühoetanga. Te Mana Motuhake o te Tä Moko Wähine: The Identity Politics of Moko Kauae,** University of Otago, Dunedin, New Zealand 2004.

Alle Paper können in der Pazifik-Infostelle angefragt werden!

Belletristik

Fuhlbrügge, Thomas: **Nauru. Ein Krimi vom Ende der Welt,** Books on Demand, Norderstedt 2017.

Zeitschriften

360°Neuseeland: **Special: Otago,** Nr. 01/2018.

Paradise. **Inflight with Air Niugini,** No. 116 / July 1996.

Paradise. **Inflight with Air Niugini**, No. 112 / September 1995.

Reisen

Stingl, Miroslav: **Mein polynesisches Abenteuer**. Bei den Wikingern der Südsee, Safari bei Ullstein Leipzig 1981.

Schönborn, Anja / Dwenger, Sönke: **Neuseeland. Zeit für das Beste**. Highlights, Geheimtipps, Wohlfühladressen, mit großer Faltkarte, Bruckmann Verlag GmbH München 2018.

Barkhausen, Barbara / Fuchs, Donatus: **Australien. Zeit für das Beste**. High-

lights – Geheimtipps – Wohlfühladressen, Bruckmann Verlag GmbH München 2015.

Colourful Papua New Guinea, Crawford House Press Australia 1992.

Groeneveld, Karen: **Ozeanien. Inspiration für unvergessliche Reisen**, Rebo international b.v., R&B 2016.

DVDs

Allgaier, Patrick / Weisser, Gwendolin: **Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt**, weit.produktion 2017.

Vainuku, Tony / Cohn, Erika: **In Football we trust**. Make your own history, IFWT Productions LLC.

Bücher, Filme, Musik in der Pazifik-Infostelle

Die Bibliothek der Pazifik-Infostelle ist für alle offen und zugänglich. Sie kann zu den Bürozeiten und nach Vereinbarung besucht werden. Ausleihen sind im Einzelfall möglich, Kopien vor Ort kein Problem. Computerplätze sowie Schreibtische für Arbeiten sind ebenfalls vorhanden.

Alle Bücher können über den OPAC-Katalog der Augustana-Hochschule (www.ahs.dabis.cc/PSI/init.psi) recherchiert werden.

Die DVDs, CDs und Kassetten der Infostelle sind im Medienverzeichnis aufgelistet. Diese können ebenfalls ausgeliehen werden für private Zwecke.

Neue Veröffentlichungen und Produkte zum Verkauf finden Sie im Veröffentlichungsverzeichnis.

IMPRESSUM & DISCLAIMER

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
als Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerks e.V.

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org oder www.facebook.com/pazifiknetzwerk.

Redaktion: Steffi Haagen

E-Mail: stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 02. März 2018

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 11. Mai 2018

**Anmerkung der Redaktion:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.**

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.
Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg,
IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF.



Mitglieder des Pazifik Netzwerkes e.V. erhalten den Rundbrief vierteljährlich.
Beitrittsanträge für eine Mitgliedschaft im Pazifik-Netzwerk an info@pazifik-infostelle.org.

AUSSTELLUNGEN WELTWEIT**Schaudepot Südseesammlung**

Dem aus Erfurt stammenden Kolonialbeamten Dr. Wilhelm Knappe (1855-1910) verdankt das Museum für Thüringer Volkskunde eine einzigartige Sammlung von Ethnographica aus der Südsee: Gebrauchs- und Kultgegenstände, Musikinstrumente, Schmuck, Waffen und – als besondere Rarität – ein vollständig erhaltenes walap-Auslegerboot von den Marshallinseln. Bürgerschaftliches Engagement ermöglichte 1889 der Stadt Erfurt deren Ankauf. Von 1890 bis 1935 dauerhaft im Herrenhaus des Großen Hospitals ausgestellt, geriet die Sammlung danach weitgehend in Vergessenheit. Umfassend restauriert und erstmals wissenschaftlich bearbeitet wurde sie 2005 in einer vielbeachteten Sonderausstellung wieder öffentlich präsentiert. Dauerhaft wiederentdeckt werden kann sie nunmehr im Rahmen von Sonderführungen im Benary-Speicher.

Druckereimuseum und Schaudepot der Museen der Stadt Erfurt im Benary-Speicher des Sparkassenfinanzzentrums

Ort: Brühler Str. 37, 99084 Erfurt

Telefon: 0361-7 89 48 05

Weitere Infos: www.volkskundemuseum-erfurt.de/museum/schaudepots.htm.

Persönliche Eindrücke von der Jahrestagung

Nach der Jahrestagung und Mitgliederversammlung haben einige Teilnehmende ein Statement zur Veranstaltung gegeben.



Mitglieder in der Diskussion – Rückblick und Ausblick. Alle Fotos in diesem Artikel: Steffi Haagen.

„Die MVs des Pazifik-Netzwerks - und besonders diese 2018 - sind immer deshalb so wichtig für mich, weil ich dort so gute Leute treffe, die an denselben Entwicklungen interessiert sind wie ich, von denen ich viel lernen kann, in deren Projekte ich mich unter Umständen einklinken kann und deren Informationen für meine eigene Arbeit zu polynesischen Themen sehr nützlich sind. Also kurz: **Die jährliche MV ist für mich unersetzlich!**“

Helga Schwarz, Berlin

„Mich hat es sehr berührt, komplexe Themen wie Klimawandel mit Leuten zu besprechen, die **sehr direkt davon betroffen** sind.“

Jonas Wagner, Gräfelfing

„Ich fahre gerne zur Mitgliederversammlung, weil mich die Atmosphäre dort immer an ein **großes Familientreffen** erinnert und ich mich freue, wenigstens einmal im Jahr einige sehr engagierte Mitglieder auch persönlich zu sprechen und nicht nur über Email zu kommunizieren.“

Julia Ratzmann, Nürnberg

„Ich freue mich jedes Jahr wieder, **so viel Spannendes** über den Pazifik dazulernen.“

Julika Oppitz, Wien



Der Vorstand des Netzwerkes mit dem Anti-Atomtestbanner.

„Die Tagung über diverse Aspekte von Mikronesien fand ich sehr spannend, fundiert und bereichernd - mit Vorträgen von gut ausgewählten, kompetenten Referenten. Die Mitgliederversammlung (mit „nur“ 20 von 216 Mitgliedern) war trotz der gezwungenermaßen manchmal trockenen Thematik erfrischend lebendig. Mein Fazit: Das Pazifik-Netzwerk ist nach ein **vorbildlicher, höchst lebendiger Verein** mit einer gesicherten Zukunft voller Ideen und Engagement – auch dank einer extrem guten Vorbereitung und Sitzungsleitung!“

Ludwig Wälder, Freiburg

„Die Tagung war inhaltlich sehr gut, man hatte wieder **geballten Input**. Dass nicht alle Mitglieder sich an den Vorhaben des Vereins interessieren, finde ich sehr schade.“

Monika Berg, Berlin

"Mit der Jahrestagung ist die Region Mikronesien **stärker in unser Bewusstsein als Pazifik-Netzwerk** gerückt - eine vielseitige Region, die bis heute auch dadurch gekennzeichnet ist, dass neben den unabhängigen Staaten eine Vielzahl von Gebieten weiterhin abhängig ist von der USA. Die Notwendigkeit, sich intensiver mit Mikronesien zu beschäftigen, zeigt sich bereits dadurch, dass niemand im Raum spontan sagen konnte, wie viele Menschen in Mikronesien leben: Es sind übrigens etwa 500.000 Menschen, inkl. derer, die in den noch abhängigen Gebieten leben."

Oliver Hasenkamp, Berlin



Ruth (Freiwillige in Leipzig, aus PNG) und Julia (Hamburg, aus Kiribati) beim gemeinsamen Feiern am Abend.

„Ich habe es sehr genossen, wieder einmal zu spüren, wie groß der Pazifik ist - **manchmal reicht er bis nach Europa hinein.**“

Monika Protze, Gräfelfing

„Atomwaffen und Flüchtlinge in Mikronesien - die MV war **hoch aktuell und politisch brennend** wichtig. Aufklärung zu und Einsatz für den Pazifik muss weitergehen!“

Mats Garbe, Hamburg

